

Freie Universität Berlin



Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften

**Masterstudiengang Angewandte
Literaturwissenschaft**

Masterarbeit mit dem Titel:

„Open Mike“

Zur Bedeutung und Geschichte des Literaturwettbewerbs für Nachwuchsliteraten

Ein Wettbewerb zwischen Förderung und Vermarktung

Eingereicht bei
Am
Von

Prof. Dr. Ursula Kocher
20. März 2007
Stefanie Maria Graf
Choriner Str. 50
10435 Berlin

1. Einleitung	3
2. Entstehung und Besonderheiten des „Open Mike“	5
3. Etablierung des Literaturwettbewerbs.....	9
3.1. Positive Resonanz	10
3.2. „Karrieresprungbrett für den literarischen Nachwuchs“	13
4. Der „Open Mike“ in der Kritik.....	17
4.1. Eintönige Literatur?	17
4.2. Einfluss der Schreibschulen	20
4.3. Literaturbetrieb und Vermarktungszwang.....	23
4.4. Vernachlässigung der Lyrik?.....	27
5. Ausblick	28
6. Fazit.....	31
7. Anhang.....	34
7.1. Preisträger, Juroren und Lektoren von 1993 bis 2006	34
7.2. Veröffentlichungen und weitere Auszeichnungen der Preisträger	36
8. Literaturverzeichnis	40

Mir leuchten nur solche Preise ein, die sich herausheben aus dem allgemeinen feierlichen Reigen von Ehrungen, die nur den schönen Schein bewahren helfen. Dazu gehört die Förderung junger Autorinnen und Autoren, die es neu zu entdecken gilt.

Lerke von Saalfeld¹

1. Einleitung

Im *Handbuch der Kulturpreise* aus dem Jahr 1994 finden sich 356 literarische Preise und Literaturwettbewerbe. Rund ein Viertel davon sind dotierte Förderpreise und Stipendien, die an Nachwuchsliteraten vergeben werden.² Einer der wohl bekanntesten deutschsprachigen Literaturpreise ist der österreichische Ingeborg-Bachmann-Preis, der in Klagenfurt verliehen wird. Seit dreißig Jahren werden hier Autoren gefördert. Der vom Österreichischen Rundfunk übertragene Wettbewerb genießt eine große mediale Aufmerksamkeit, nicht zuletzt aufgrund der oft spektakulären Kritik der Jury an den Wettbewerbsbeiträgen.

Seit November 1993 existiert ein weiterer wichtiger Preis für die Förderung des literarischen Nachwuchses, denn seitdem veranstaltet die Literaturwerkstatt Berlin den „Open Mike“, einen „Internationale[n] Wettbewerb junger deutschsprachiger Literatur“.

Obwohl die beiden Preise unterschiedlich konzipiert sind, wird der „Open Mike“ oft mit dem Bachmann-Preis verglichen. Das liegt vor allem daran, dass sich der Berliner Literaturwettbewerb seit seiner Einführung großer und wachsender Beliebtheit erfreut und bereits in den ersten beiden Jahren seines Bestehens Autorinnen, wie Kathrin Röggla und Karen Duve zu seinen Preisträgern zählen konnte. Aufgrund dieser Erfolge stellt Kolja Mensing 1998 fest, dass „der Wettbewerb neuerdings gern ‚Klein-Klagenfurt‘ genannt wird“³. Und ein Jahr später ist Volker Weidermann bereits der Meinung, dass „[d]er wahre Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb [...] nicht in Klagenfurt statt[findet], sondern in der Literaturwerkstatt Pankow.“⁴ Ein enormes Kompliment für den damals noch jungen Wettbewerb.

Allerdings fallen nicht alle Vergleiche zwischen den beiden Literaturwettbewerben für den „Open Mike“ positiv aus. Richard Kämmerlings zeigt sich 2002 enttäuscht von der Veranstaltung: „So erscheint der immer wieder gern als Vorbild herangezogene Klagenfurter Wettbewerb als deutlich innovationsfreudiger und urteilssicherer. In Berlin wurde Mittelmaß

¹ Saalfeld, 1998, S. 191.

² Vgl. Wiesand, 1994, Einführung XIV.

³ Kolja Mensing: „Avantgarde und Witzschkeit“. In: *die tageszeitung* Nr. 5992 vom 16.11.1999, S. 22.

⁴ Volker Weidermann: „Der Trend, er geht zum Fisch“. In: *die tageszeitung* Nr. 6295 vom 13.11.2000, S. 23.

gepriesen.“¹ Die Kritiker sind sich also uneinig, was die Veranstaltung betrifft. Vor allem die literarische Qualität, der für den Wettbewerb ausgewählten und schließlich ausgezeichneten Texte wird in den Feuilletons immer wieder angezweifelt. Es drängt sich also die Frage auf, wie der „Open Mike“ innerhalb seines vierzehnjährigen Bestehens einen so hohen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad in den Medien erlangen konnte, während er andererseits mindestens genauso viel Kritik erfährt. Und wie ist der anhaltende Erfolg des Nachwuchswettbewerbs und seiner Autoren zu erklären, wenn seine Erzeugnisse angeblich nur „Mittelmaß“ entsprechen?

Diese Arbeit wird in einem ersten Abschnitt die Entstehungsgeschichte und Besonderheiten des „Open Mike“ darlegen. Anhand einer Analyse der Berichterstattung über den Literaturwettbewerb wird im dritten Punkt die Entwicklung und Etablierung des Literaturwettbewerbs veranschaulicht, bevor im vierten Punkt schließlich die Kritik an der Veranstaltung zur Sprache kommt. Weiterhin wird in einem Ausblick die Zukunft des „Open Mike“ diskutiert, sowie Probleme und Chancen der Veranstaltung erläutert. Schließlich wird ein Fazit gezogen.

Vorab sei zur Entwicklung des „Open Mike“ gesagt, dass er sich mit seiner vierzehnten Veranstaltung langsam, wenn auch noch nicht gänzlich, von den Vergleichen mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis gelöst hat. In den Augen von Wolfgang Schneider, der für die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* schreibt, ist er „zum wichtigsten deutschen Nachwuchswettbewerb“² herangewachsen.

¹ Richard Kämmerlings: „'Open Mike' - Wettlesen in Berlin“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 263 vom 12.11.2000, S 42.

² Wolfgang Schneider: „Wo brennt's denn?“. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 259 vom 07.11.2006, S 38.

2. Entstehung und Besonderheiten des „Open Mike“

Die Idee der Literaturwerkstatt Berlin, einen Förderpreis für Nachwuchsliteratur ins Leben zu rufen, entstand Anfang der neunziger Jahre. Wie Dr. Thomas Wohlfahrt, Leiter der Literaturwerkstatt Berlin, bei einem Interview, anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Literaturwettbewerbs berichtet, gingen bei dem damals erst neu gegründeten Literaturhaus zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Manuskripteinsendungen junger Autoren ein, die alle die Bitte um Prüfung und Anregungen zum eigenen Schreiben beinhalteten¹. „Eine solche Flut von Texten konnten wir nicht bewältigen. Aus der Not heraus entschieden wir uns dafür, dieses Forum einzurichten“², so Wohlfahrt. Von der ursprünglichen Idee bis zur tatsächlichen Konzeption des Wettbewerbs dauerte es nicht lange. Mit der „Stiftung Preußische Seehandlung“ war schnell ein verlässlicher Förderer gefunden, der der Veranstaltung die nächsten dreizehn Jahre treu bleiben sollte.³

Der erste „Open Mike – Internationaler Wettbewerb junger deutschsprachiger Literatur“ fand 1993 in den damaligen Räumen der Literaturwerkstatt und von da an jedes weitere Jahr am zweiten Novemberwochenende statt. Die Resonanz auf die erste Veranstaltung war eher von Kritik geprägt. In den darauf folgenden Jahren änderte sich dies jedoch sehr schnell und der Wettbewerb gewann an Ansehen.⁴

Der Begriff „open mike“ stammt aus dem amerikanischen und bedeutet laut dem *Longman Dictionary of Contemporary English* (1995) „a time when anyone is allowed to tell jokes, sing etc. in a bar or nightclub“⁵. Die Ausgabe des *New Partridge Dictionary of Slang and Unconventional English* (2006) erklärt „open-mike“ folgendermaßen: „said of a club where anybody may perform briefly and without payment“⁶. Bei einem „open mike“ handelt es sich also um eine Veranstaltung in einem Klub, an der *jeder* aktiv als Vortragender vor einem Publikum teilnehmen kann. Obschon es noch keinen Eintrag in deutsche Nachschlagewerke gefunden hat, hat sich das Prinzip des „offenen Mikrofons“ im letzten Jahrzehnt auch in Deutschland verbreitet. Heute assoziiert man mit dem Begriff zumeist einen Wettbewerb auf literarischer oder gesanglicher Ebene, bei dem die Teilnehmer ihre Werke einem öffentlichem Publikum präsentieren.

¹ Martin Hatzius: „Türöffner zum Bucherfolg?“ In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

² Ebd.

³ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

⁴ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

⁵ Summers, 1995, S. 993.

⁶ Dalzell und Victor, 2006, S. 1421.

Der Literaturwettbewerb „Open Mike“ ist allerdings nicht direkt an das amerikanische Vorbild angelehnt, sondern hat seine eigenen Kriterien, was die Teilnehmersauswahl und den Ablauf der Veranstaltung betrifft. Den Begriff „Open Mike“ wählte man als Titel für den Wettbewerb, da „der aus dem amerikanischen entlehnte Titel [in Deutschland] damals noch nicht üblich [war]. Als Bühnen mit offenem Mikrofon dann auch hier populär wurden, haben wir den Titel behalten, weil unser Wettbewerb sich mit ihm schon etabliert hatte.“¹, so Thomas Wohlfahrt.

Für die Teilnahme am „Open Mike“ der Literaturwerkstatt Berlin müssen, im Gegensatz zu einem herkömmlichen „open mike“ – an dem tatsächlich jeder spontan teilnehmen kann – einige wesentliche Kriterien erfüllt sein. So dürfen die deutschsprachigen Autorinnen und Autoren „nicht älter als 35 Jahre“² sein und auch „noch keine eigene Buchpublikation vorzuweisen haben“³. Eingesandt werden darf „kurze Prosa, Lyrik oder ein in sich geschlossener Auszug aus einem Großtext.“⁴, jedoch immer unter der Voraussetzung, dass die Texte weder bereits veröffentlicht, noch bei einem anderen Wettbewerb eingereicht wurden.⁵ Nachdem die Einsendungen bis zum Einsendeschluss in der Literaturwerkstatt gesammelt werden, reicht man sie weiter an ein „unabhängiges Lektorat, bestehend aus [sechs] Verlagslektorinnen bzw. -lektoren“⁶, denen dann wiederum die Aufgabe zukommt, aus den ihnen zugeteilten Texten drei herauszusuchen, die beim „Open Mike“ vorgestellt werden. Die Auswahl der Texte verläuft dabei anonym. Auf den Manuskriptblättern, die die Lektoren erhalten, befindet sich lediglich der Text, aber keinerlei Angaben zu seinem Verfasser. Insgesamt werden 18 Texte herausgesucht. Die eigentlichen Gewinner des „Open Mike“ werden dann durch den „Endausscheid [...] in Form öffentlicher Lesungen“⁷ ermittelt. Diese finden zumeist am zweiten Novemberwochenende, in einem von der Literaturwerkstatt Berlin ausgesuchten Veranstaltungsort, statt. Hierbei hat jeder Teilnehmer „genau 15 min. Lesezeit zur Verfügung, um seine Texte vorzustellen und die unabhängigen Juroren und das Publikum zu überzeugen.“⁸ Nach Ablauf dieser 15 Minuten klingelt ein vorher gestellter Wecker, der mittlerweile zu einem Markenzeichen des „Open Mike“ geworden ist.

Die Jury besteht aus drei Autoren, die während des zweitägigen Wettbewerbs nicht weiter in den Vordergrund treten. Auf die Einladung von Literaturkritikern wird bewusst

¹ Martin Hatzius: „Türöffner zum Bucherfolg?“ In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

² Pressemappe der Literaturwerkstatt zum 13. Open Mike.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

verzichtet, da beim „Open Mike“ – im Gegensatz zu Klagenfurt – keine öffentliche Diskussion der vorgestellten Texte durch die Jury stattfinden soll. Am Ende werden „bis zu drei Gewinner“¹ ermittelt, unter denen das Preisgeld von insgesamt 4.500 Euro aufgeteilt wird. Bei der Preisverleihung gibt es zwei Möglichkeiten: Die Jury vergibt entweder drei gleichwertige Preise oder sie gewichtet genauer, indem sie einen ersten, zweiten und dritten Platz festlegt. Dieses System hat sich ergeben, da es nicht zwingend notwendig ist, dass sich die Juroren über die Gewinner einig sind. In einem solchen Fall können gleich gewichtete Einzelentscheidungen getroffen werden.²

Unter diesen Kriterien kann man bereits die Besonderheiten des „Open Mike“ ausmachen. Dass sowohl Lyrik als auch Prosatexte bei diesem Wettbewerb vertreten sind, ist zunächst am auffallendsten und ungewöhnlichsten. Da die Förderung von Poesie ein zentrales Anliegen der Literaturwerkstatt Berlin ist, war von Beginn an klar, dass diese Gattung im Wettbewerb vertreten sein würde.³ Allerdings ist die Koexistenz von Lyrik und Prosa vor allem in der Endausscheidung des „Open Mike“ nicht unproblematisch. Bei den öffentlichen Lesungen kann sich der Besucher des Literaturwettbewerbs nur auf das Gehörte verlassen. Die Wahrnehmung der Texte ist deshalb anders, als wenn man sie selbst gelesen hätte.⁴ Es ist nun fraglich, ob man Prosatexte und Lyrik gleichermaßen gut „hören“ kann, so dass nicht eine der beiden Gattungen von vornherein benachteiligt ist. Da die Jury jedoch alle Wettbewerbstexte zum Mitlesen vorgelegt bekommt, besteht kein grundsätzlicher Nachteil für die Lyrik.

Ein weiterer besonderer Punkt im Konzept des „Open Mike“ ist die anonyme Auswahl, der an der Endrunde teilnehmenden Texte. Dadurch, dass es keinerlei Informationen zum Verfasser der Manuskriptseiten gibt, können sich die Lektoren voll und ganz auf den Text konzentrieren. Alle Teilnehmenden haben die gleichen Startchancen und es spielt keine Rolle, ob man erste Erfahrungen, wie zum Beispiel Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Teilnahme an Schreibwerkstätten oder erste Auszeichnungen vorweisen kann. Hier kann jeder Bewerber ausgewählt werden und zwar lediglich aufgrund seines Textes. Dies sollte bei der Förderung von jungen Talenten eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Doch oft werden eben die, so schwer zu erlangenden, ersten Erfahrungen schon als Bewertungskriterien für Förderwettbewerbe vorausgesetzt. Diese Erfahrung hat auch die ehemalige Preisträgerin und spätere Jurorin Julia Franck gemacht:

¹ Ebd.

² Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

³ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

⁴ Seit 2001 gibt der Achilla Verlag eine Anthologie mit den Texten des „Open Mike“ heraus, die während des Wettbewerbs verkauft wird. So besteht die Möglichkeit des Mit- oder Nachlesens der Wettbewerbstexte. Davon macht selbstverständlich nicht jeder Gebrauch.

Als ich damals nach solchen Wettbewerben suchte, bei denen man sich ohne Veröffentlichung oder ohne Buchverträge bewerben kann, gab es nur ganz wenige. Und der Open Mike ist der einzige, der dieses Konzept einer Gleichberechtigung durch Anonymität hat.¹

Ein weiteres Merkmal ist die Tatsache, dass die Jury immer aus drei Autoren besteht, die im Anschluss an die 15-minütige Lesung der Teilnehmer keinerlei Kritik am jeweiligen Text üben. Beim „Open Mike“ ist eine öffentliche Diskussion der Beiträge vor dem Publikum nicht vorgesehen. Die Entscheidung der Jury findet am zweiten Tag des Wettbewerbs, nachdem alle Teilnehmer gelesen haben, hinter verschlossenen Türen statt. Zwar hat das Publikum die Möglichkeit, sich während der Pausen über die gelesenen Texte auszutauschen und Kritik zu üben, doch öffentliche „Verrisse“, wie beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb braucht keiner der jungen Autoren zu befürchten. Dadurch hat der „Open Mike“ eine sehr entspannte Atmosphäre, die von vielen Autoren und Teilnehmern geschätzt und gelobt wird.

¹ Antje Schmelcher: „Eine Frage des Stiels. Sprachliche Bauchlandungen: Julia Franck über den Open-Mike-Wettbewerb und den Deflorationstrend im Literaturbetrieb“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 264 vom 13.11.2001, S. BS 3.

„So hat sich der Open Mike in den letzten Jahren den Ruf erworben, *der* Talentspähwettbewerb deutscher Nachwuchsliteraten schlechthin zu sein, bei dem noch echte Entdeckungen gemacht werden können.“

Volker Weidermann¹

3. Etablierung des Literaturwettbewerbs

Wie obiges Zitat belegt, hat der „Open Mike“ seit seiner Gründung 1993 eine erfolgreiche Entwicklung durchgemacht. Wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen hat vor allem die Entdeckung neuer Autoren durch die Veranstaltung. Eine Auswahl von wichtigen Preisträgern und Preisträgerinnen wird nachfolgend näher beleuchtet. Auch anhand einer Analyse der positiven Presseresonanz auf den „Open Mike“, soll die Etablierung des Wettbewerbs veranschaulicht werden.

Bevor diese beiden Aspekte genauer betrachtet werden, gilt es jedoch vorab zu reflektieren, welche Aufgaben der Auszeichnung und Förderung von Literatur überhaupt innewohnen. Jan Pieter Barbian erläutert die „wesentlichen drei Funktionen“² literarischer Auszeichnungen wie folgt: Zuallererst geht es dabei um „die kulturpolitische und weltanschauliche Funktion, das Werk bestimmter Autoren und mit ihnen eine ganze Literaturrechtung in der Öffentlichkeit herauszustellen“.³ Dem Autor soll mit der Auszeichnung seines Werkes also eine breitere Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ebenso wie die Öffentlichkeit mit dem Werk des Autors, das für eine bestimmte Richtung in der Literatur steht, vertraut gemacht werden soll.

Ein weiteres Merkmal ist „die soziale Funktion, die Schriftstellerschaft finanziell zu unterstützen“⁴. Da die wenigsten Autoren allein von ihrem Schreiben leben können, ist eine finanzielle Unterstützung, vor allem bei unbekanntem Autoren und dem literarischen Nachwuchs, von großer Bedeutung. Preisgelder sowie Stipendien oder Schreibworkshops ermöglichen es, den normalerweise mit einem Zweiterwerb beschäftigten Schriftstellern, sich zumindest für eine begrenzte Zeit einmal voll und ganz auf ihr Schreiben zu konzentrieren.

¹ Volker Weidermann: „Meine Hauptfigur heißt ‚Person‘“. In: *die tageszeitung* Nr. 5992 vom 16.11.1999, S. 22.

² Barbian, 1998, S. 23.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Der dritte und damit letzte Punkt ist „die repräsentative Funktion einer Selbstdarstellung der verleihenden Institution“¹. Einen Preis zu vergeben oder einen Wettbewerb zu veranstalten, ist also kein einseitiges Unterfangen, da die preisverleihende Einrichtung ebenfalls von der Vergabe einer Auszeichnung profitieren kann.

Die eben genannten Funktionen beziehen sich, wie gesagt auf Literaturpreise. Beim „Open Mike“ handelt es sich jedoch streng genommen nicht um einen Literaturpreis, sondern um einen Literaturwettbewerb, auch wenn die beiden Begriffe im Alltagsgebrauch des Öfteren synonym genutzt werden. Was unterscheidet also den „Wettbewerb“ vom „Preis“? Der Begriff „Literaturwettbewerb“ klingt insgesamt weniger professionell als die Institution „Literaturpreis“. Einen Preis erhält man eher für bereits Geleistetes, bei einem Wettbewerb muss man sich erst noch beweisen. Da es sich beim „Open Mike“ um einen Förderpreis des Nachwuchses handelt, ist der Begriff „Wettbewerb“ wohl der Angemessenere. Schließlich sollen den Schriftstellern, durch ihre Teilnahme am Wettbewerb, die ersten Schritte in den Literaturbetrieb leichter und überhaupt erst einmal möglich gemacht werden. Der Wettbewerb fungiert als „Türöffner“², der erste Gespräche zwischen Autoren, Lektoren und Agenten zustande kommen lässt und im besten Fall einen Verlagsvertrag und somit eine spätere Buchpublikation nach sich zieht. Folglich ist eine Auszeichnung bei diesem Wettbewerb der Auszeichnung mit einem Literaturpreis sehr ähnlich, da die zuvor erwähnten drei Funktionen auch hier zutreffen. Nur liegt der Fokus bei einem Wettbewerb für Nachwuchsliteraten eben nicht auf der Auszeichnung für bereits Geleistetes, sondern auf der Förderung und der Weiterentwicklung der jungen Autoren.

3.1. Positive Resonanz

Zu den Anfangsjahren des Literaturwettbewerbs ist leider kaum Presse material vorhanden, das die Entwicklung der ersten Jahre des Wettbewerbs genau dokumentieren könnte. Auch die Literaturwerkstatt selbst konnte zu diesen Jahren nur wenig Auskunft geben. Von 1993 bis 1996 beschränken sich die verfügbaren Informationen auf solche über teilnehmende Lektoren, Jury und Preisträger, Veranstaltungsankündigungen aus Zeitungsarchiven sowie Veranstaltungsorte und einige Änderungen am Konzept der Veranstaltung. Ab 1997 findet eine konstante Berichterstattung in allen großen deutschen Tageszeitungen statt. Die genauere Analyse des Pressespiegels zum „Open Mike“ umfasst also die Jahre 1997 bis 2006. Da es um die

¹ Ebd.

² Martin Hatzius: „Türöffner zum Bucherfolg?“ In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

Etablierung des Wettbewerbs geht, werden in diesem Abschnitt der Arbeit bewusst nur positive Aussagen wiedergegeben. Kritik an der Veranstaltung wird anschließend, im vierten Abschnitt der Arbeit, zur Sprache kommen.

Der erste „Open Mike“ fand 1993 in den damaligen Räumen der Literaturwerkstatt Berlin statt. Die Jury setzte sich aus Uwe Kolbe, Ginka Steinwachs und Peter Wawerzinek zusammen. Aus den 150¹ Bewerbungstexten des ersten Jahrgangs hatten die Lektoren Thorsten Ahrend (Reclam Verlag), Ulrike Bark (S. Fischer Verlag), Gabi Dietze und Cornelia Staudacher (Litfaß) insgesamt 24 Teilnehmer für den Wettbewerb ausgewählt. Preisträger waren Wolfgang Schlenker, Tim Krohn und Kathrin Röggl.²

Aus der kontinuierlich ansteigenden Bewerberzahl über die nächsten vier Veranstaltungsjahre hinweg, lässt sich schließen, dass der Nachwuchsliteraturwettbewerb sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands bekannter wurde und so zählte man 1997 insgesamt 430 Einsendungen³. Unter diesen suchten die Lektoren Egon Ammann (Ammann Verlag), Andreas Anter (Rowohlt Verlag), Regina Kammerer (Knaus Verlag), Mathias Gatza (Eichborn Verlag), Salli Sallmann (ORB/SFB) und Ralph Schock (Saarländischer Rundfunk) die Teilnehmer für den fünften „Open Mike“ heraus. Robert Weixelbaumer äußert sich in der *Berliner Zeitung* erfreut über die vielfältigen Texte dieses Jahrgangs und lobt den „erstaunlich formenreich[en]“⁴ Wettbewerb. Prämiert wurden schließlich Robby Dannenberg, Björn Kuhlitz und Terézia Mora.

Dass „[d]er Berliner *open-mike* [...] als literarischer Nachwuchswettbewerb immer beliebter“⁵ wird, stellt Ingo Arend 2000 in *Freitag* fest. Diese positive Entwicklung des „Open Mike“ schreitet fort bis ins Jahr 2002. Zum zehnten Jubiläum des Literaturwettbewerbs ziehen die Tageszeitungen ein vorläufiges Resümee:

Der seit 1993 etablierte Literaturpreis kann auf zehn erfolgreiche Jahre zurückblicken. Mehr als 6000 junge Schreibende haben sich in diesem Zeitraum mit zuvor unveröffentlichter Lyrik und Prosa dem Urteil der prominenten Juroren gestellt. Da neben literaturbegeisterten Zuhörern auch Lektoren, Scouts und Agenten vor Ort die Ohren spitzen, ist der Open Mike inzwischen zum wichtigsten Karrieresprungbrett für den literarischen Nachwuchs im deutschsprachigen Raum geworden. So hat etwa Tilman Rammstedt, Gewinner des letzten Jahres, längst einen Vertrag mit dem DuMont Verlag [...] Nimmt man die Veröffentlichungsliste früherer Preisträger hinzu, hat man ein Branchenverzeichnis der großen deutschen Verlage vor sich.⁶

¹ Aufbaustudiengang Buchwissenschaft, 2000, S. 6.

² Eine Auflistung der Preisträger, Juroren und Lektoren von 1993 bis 2006 befindet sich im Anhang.

³ Vgl. Robert Weixelbaumer: „Wollen wir uns nicht zungenprostern?“ In: *Berliner Zeitung* vom 11.11.1997.

⁴ Ebd.

⁵ Ingo Arend: „Wenn man einsam ist, ist man sicher“. In: *Freitag* vom 17.11.2000.

⁶ Ansgar Warner: „Keine Angst vor Germanisten“. In: *die tageszeitung* Nr. 6902 vom 12.11.2002, S. 25.

So Ansgar Warner in *die tageszeitung*. Für Oliver Heilwagen von der *Berliner Zeitung* hat sich der „Open Mike“ seit seinem Bestehen „zum wichtigsten Schaulaufen für Nachwuchsschriftsteller in Deutschland entwickelt.“¹ und Ingo Arend von der Wochenzeitung *Freitag* findet: „Die magische Attraktion des *open-mike*-Literaturwettbewerbs war auch in seinem zehnten Jahr ungebrochen [...] seit seiner Gründung ist dieser Förderwettbewerb für junge Schreibende zu einem literarischen Attraktionspol ohne Gleichen geworden.“² Das Feuilleton lobt die besondere Atmosphäre der Veranstaltung und bewertet die Chancen auf Förderung der Nachwuchsliteraten durchwegs positiv. Mit seinen vergleichsweise jungen zehn Jahren ist aus dem „Open Mike“ ein zum damaligen Zeitpunkt über Deutschlands Grenzen hinaus bekannter Literaturwettbewerb geworden, der auch den Vergleich mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis nicht mehr zu scheuen braucht. So schreibt Sandra Löhr 2003 in *die tageszeitung*: „[D]er ‚Internationale Literaturwettbewerb Open Mike‘ gilt als Nachwuchswettbewerb und ‚pfiffige‘ Alternativveranstaltung zum Klagenfurter Wettlesen um den Ingeborg-Bachmann-Preis“³. Der „Open Mike“ scheint hier als lockerere und angenehmere Veranstaltung abzuschneiden. Auch Philipp Schwenke von der *Berliner Zeitung* zieht im selben Jahr den Vergleich der beiden Wettbewerbe heran. Für ihn hat die Klagenfurter Auszeichnung allerdings noch einen höheren Stellenwert: „Der Open-Mike-Wettbewerb ist [...] nach dem Ingeborg-Bachmann-Preis eines der wichtigsten Foren für Literaturnachwuchs.“⁴

Die bisher größte Anzahl an Bewerbungen für den „Open Mike“ gab es 2001, als insgesamt 800 Texte⁵ die Literaturwerkstatt erreichten. Seitdem sind die Einsendungen wieder zurückgegangen und haben sich auf etwa 600 Bewerbungen pro Jahr eingependelt⁶. Das heißt aber nicht, dass der Wettbewerb in der Öffentlichkeit an Popularität verliert. Gerrit Bartels ist nach der 13. Veranstaltung der Meinung, dass „der Open Mike in Berlin zunehmende Bedeutung erlangt hat und sich [...] des ungebrochenen Interesses eines großen Publikums erfreut“⁷.

Auch der Umzug der Literaturwerkstatt vom Majakowskiring in die Kulturbrauerei im Jahr 2002 und die daraus resultierende Veränderung des Veranstaltungsorts verursachte keinen Publikumsverlust. Der „Open Mike“ fand 2003 in der Backfabrik statt; im Jahr darauf traf

¹ Oliver Heilwagen: „Sinkgut aus der Schreibtischschublade“. In: *Berliner Zeitung* vom 12.11.2002.

² Ingo Arend: „Weg mit den Fesseln“. In: *Freitag* vom 15.11.2002.

³ Sandra Löhr: „Dieser bestimmte Sound“. In: *die tageszeitung* Nr. 7205 vom 11.11.2003, S. 25.

⁴ Philipp Schwenke: „Open Mike“. In: *Berliner Zeitung* vom 10.11.2003.

⁵ Vgl. Detlef Kuhlbrodt. „Wange an Wange mit den Jahreszeiten“. In: *die tageszeitung* Nr. 6599 vom 13.11.2001, S. 25.

⁶ Vgl. Wolfgang Schneider: „Wenn Texte eine Reise tun“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 262 vom 09.11.2004, S. 36.; Brigitte Preissler: „Alltag ohne Adjektive“. In: *Berliner Zeitung* vom 15.11.2005; Jan Oberländer: „Gerenne auf der Hasenfarm“. In: *Tagesspiegel* vom 7.11.2006.

⁷ Gerrit Bartels: „Ich, Du, Er und Liebe“. In: *die tageszeitung* Nr. 7820 vom 15.11.2005, S. 17.

man sich im Podewil. Die beiden letzten Wettbewerbe fanden mit der Wabe einen vorläufig passenden Veranstaltungsort und einen festen Termin im Kalender des Literaturbetriebs: „Wie die Buchmessen in Leipzig und Frankfurt und das Klagenfurter Bachmannlesen gehört der Open Mike seit einiger Zeit zu einem der Top-Termine des Literaturjahres“¹, so Gerrit Bartels.

Der 14. „Open Mike“, fand vom 4. bis zum 5. November 2006 statt. Preisträgerinnen waren Luise Boege, Katharina Schwanbeck und Julia Zange. Ausgezeichnet wurden sie von den Juroren Maxim Biller, Christoph Geiser und Barbara Köhler. Auch bei dieser, bisher letzten Veranstaltung war „[d]as Interesse am wichtigsten deutschen Nachwuchswettbewerb [...] nach wie vor erheblich.“², so Wolfgang Schneider in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Volker Weidermann zeigt sich in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* noch etwas begeisterter. Für ihn ist: „Hier [...] das Tor zum deutschen Literaturbetrieb. Hier, in der Literaturwerkstatt in Berlin. Hier beginnen Schriftstellerkarrieren – oder sie enden schon, bevor es richtig losgehen konnte.“³

3.2. „Karrieresprungbrett für den literarischen Nachwuchs“

Die Attraktion und den guten Ruf des „Open Mike“, von denen im vorherigen Abschnitt die Rede war, verdankt der Literaturwettbewerb überwiegend den Autoren, die durch die ihnen zugedachte Förderung ihr Können unter Beweis stellen und sich erfolgreich weiterentwickeln konnten. Das Konzept mit dem Wettbewerb „talentiertere Leute in die Öffentlichkeit [zu] rücken, die sonst kaum eine Chance haben“⁴ ging auf und Volker Weidermann bemerkt richtig: „[S]o viele Schriftsteller [hatten] hier ihren ersten Auftritt [...], die kurz darauf eine echte, schöne Schriftstellerkarriere begannen. Karen Duve, Terézia Mora, Julia Franck, Zsuzsa Bánk, Tilmann Rammstedt, Jochen Schmidt und Rabea Edel haben hier angefangen.“⁵

Im Folgenden soll eine kurze Betrachtung von Veröffentlichungen und weiteren Preisen, Aufschluss über die Entwicklung und den Bekanntheitsgrad einiger ausgewählter Gewinner des „Open Mike“ geben. Allerdings ist der Gewinn des Literaturwettbewerbs kein Garant für einen darauf folgenden Karrierestart. Nicht jedem Jungautor wird ein Verlagsver-

¹ Ebd.

² Wolfgang Schneider: „Wo brennt’s denn?“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 259 vom 07.11.2006, S. 38.

³ Volker Weidermann: „Was wollt ihr eigentlich?“. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 44 vom 05.11.2006, S. 30.

⁴ Jana Habertzettl: „In der Endrunde wird vorgelesen“. In: *Berliner Zeitung* vom 07.11.1998.

⁵ Volker Weidermann: „Was wollt ihr eigentlich?“. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 44 vom 05.11.2006, S. 30.

trag angeboten. Und auch eine Buchpublikation ist nicht automatisch erfolgreich. Ob einer der Gewinner oder auch Teilnehmer des „Open Mike“ überhaupt einen Verlagsvertrag bekommt, hängt zunächst einmal davon ab, wie viel brauchbares Material die angehenden Schriftsteller, abgesehen von ihrem Vortragstext, schon verfasst haben. Dabei kommen Romane bei den Verlagen im Allgemeinen besser an als Kurzgeschichtensammlungen oder Erzählbände, da letztere sich schlechter verkaufen. Doch gerade junge Talente, denen man durch einen solchen Wettbewerb vor allem die Möglichkeit zur ungestörten Weiterentwicklung geben möchte, haben selten schon ein fertiges Romanmanuskript vorzuweisen. So dauert es in der Regel durchaus zwei Jahre vom Gewinn des „Open Mike“ bis zur ersten Buchpublikation, egal ob nun Romandebüt oder Kurzgeschichtenband. Exemplarisch beschreibt dies Wiebke Eden am Beispiel von Julia Franck, die 1995 beim 3. „Open Mike“ für ihre Erzählung „Die Wunde“ ausgezeichnet wurde:

Sie gewann den ersten Preis, einen bedeutsamen ersten Preis, weil er sie das erste Mal mit Öffentlichkeit konfrontierte und ihr erstmals eine professionelle Resonanz gab, die noch dazu eine bestätigende und ermutigende war. [...] Den Preis gewann sie ohne Namen, ohne Foto, ohne mediale Öffentlichkeit, sondern allein durch ihren Text. Das motivierte. Mit gewachsenem Selbstbewusstsein schickte die Preisgekrönte drei ihrer Kurzgeschichten an Verlage. Auch die Lektoren reagierten angetan, sie fragten nach mehr. Mehr hatte sie noch nicht. War es ihr bisher auch nicht gelungen, längerfristig an ihren Texten zu feilen, so ermutigten die Reaktionen sie jetzt ‚mit Selbstkritik konstruktiv umzugehen‘. Statt einen Text wegzuschließen, weil er ihr nicht mehr gefiel, überarbeitete sie ihn. So kam der ‚neue Koch‘ zu Stande, ein ganzer Roman, das erste Buch.¹

Dieses erschien 1997, also zwei Jahre nach dem Gewinn des Literaturwettbewerbs, beim Ammann Verlag. Der Roman „kam gut an“², er wurde nicht zum Verkaufserfolg, dennoch war er ein „Medienerfolg“³, der Julia Francks Namen in den Redaktionen des Feuilletons bekannt machte. Ihren Durchbruch schaffte sie 1999 mit *Liebediener* (DuMont). Für die Erzählung *Mir nichts dir nichts* (aus *Bauchlandung – Geschichten zum Anfassen*. Erzählungen, 2000) wurde sie bei den Klagenfurter „Tagen der deutschsprachigen Literatur 2000“ mit dem 3sat-Preis ausgezeichnet.⁴ Ihr letzter Roman *Lagerfeuer* erschien im August 2003 und wurde ins Niederländische und Dänische übersetzt.

Eine der ersten Preisträgerinnen des „Open Mike“ war Kathrin Röggla. Die gebürtige Österreicherin gewann den Wettbewerb 1993. Anfang 1995 legte sie ihr literarisches Debüt

¹ Eden, 2001, S. 26.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

Niemand lacht rückwärts beim Residenz Verlag vor. Seitdem verfasste sie fünf weitere Buchpublikationen sowie Hörbücher, Radioarbeiten und Theatertexte. Ihr letzter Roman mit dem Titel *wir schlafen nicht* erschien 2004 beim S. Fischer Verlag und wurde ins Italienische übersetzt. Seit dem Gewinn des „Open Mike“ hat sie weitere Auszeichnungen und Stipendien erhalten. 2005 wurde sie mit dem Solothurner Literaturpreis ausgezeichnet. Hans-Ulrich Probst, Präsident der Fachjury bezeichnete sie in seiner Laudatio als „eine der eigenständigsten und anregendsten jungen Stimmen der deutschsprachigen Literatur“.¹

1994 gewann Karen Duve zusammen mit Ulf Stolterfoht und Michael Müller den 2. „Open Mike“. Danach veröffentlichte sie den Erzählband *Im tiefen Schnee ein stilles Heim* (Achilla Presse, 1995) sowie das *Lexikon berühmter Tiere* (zusammen mit Thies Völker, Eichborn, 1997), bis 1999 ihr Debüt *Regenroman* erschien. Der Roman wurde ein großer Erfolg in Deutschland und mehrfach übersetzt. Er erschien inzwischen auf Englisch, Hebräisch, Italienisch, Niederländisch, Norwegisch, Schwedisch, Spanisch und Ungarisch. Es folgten die Romane *Dies ist kein Liebeslied* (2002) und *Die entführte Prinzessin* (2005). Beide waren jedoch weniger erfolgreich. Zuletzt erhielt Karen Duve den Hebbel-Preis (2004). Von Jochen Förster wurde sie 2005 in *Die Welt* als „die facettenreichste, wandlungsfähigste unter den Jungautorinnen hierzulande.“² bezeichnet.

Für ihre Geschichte „Durst“ gewann Terézia Mora 1997 den 5. „Open Mike“. Auch ihr Debüt ließ, wie bei ihren Vorgängerinnen, auf sich warten. Doch noch bevor im Herbst 1999 ihre erste Publikation *Seltsame Materie* bei Rowohlt erschien, erhielt sie für die Erzählung „Der Fall Ophelia“ aus diesem Band den Ingeborg-Bachmann-Preis. Sie verfasste außerdem Drehbücher und ein Theaterstück. Für ihren Roman *Alle Tage* (Luchterhand Literaturverlag, 2004) bekam sie den „Preis der Leipziger Buchmesse 2005“. Ihre Werke wurden in die ungarische, niederländische und französische Sprache übersetzt.

Jochen Schmidt war einer der Gewinner des 7. „Open Mike“. Er wurde für die Kurzgeschichte „Harnusch mäht als wärs ein Tanz“ ausgezeichnet. Seitdem hat er den Roman *Müller haut uns raus* (C.H. Beck, 2002) und zwei Bände mit Geschichten verfasst (*Triumphgemüse*, 2000 und *Seine großen Erfolge*, dtv 2003). Er ist Mitglied der Berliner Lesebühne „Chaussee der Enthusiasten“. Zuletzt erhielt er den „Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor 2004“ (Förderpreis).

Die Autorin Zsuzsa Bánk beschreibt ihre Erfahrung als Gewinnerin des 8. „Open Mike“ folgendermaßen:

¹ Solothurner Literaturpreis. URL: <http://solothurn.kat.ch/> [Stand: 07.03.2007]

² Jochen Förster: „Ehre ist ein lachhaft' Ding“. In: *Die Welt* vom 26.03.2005.

Für mich begann sich das literarische Karussell ziemlich genau mit dem open mike zu drehen. Ich hatte das erste Kapitel aus dem ‚Schwimmer‘ gelesen, und plötzlich interessierten sich Verlage, Agenten, Lektoren für mein Manuskript. Das war damals ziemlich überwältigend. Ich durfte mir einen Verlag aussuchen, bekam einen Vorschuss und konnte ausschließlich schreibensschreibensschreiben. Ohne den open mike wäre das sicher etwas anders gelaufen.¹

Die Erfahrung, die sie bezüglich des Findens eines Verlages gemacht hat, klingt im Vergleich zu Julia Francks vorherigem Bericht weniger aufreibend. Während sich Franck noch selbst aktiv darum bemühen musste, einen Verlag zu finden, durfte sich Bánk „einen [...] aussuchen“². Auch wenn das Zitat aus der Pressemappe der Literaturwerkstatt vielleicht ein wenig überspitzt formuliert ist, scheinen es die Autoren in den späteren Jahrgängen des „Open Mike“ mit der Verlagsfindung leichter gehabt zu haben als ihre Vorgänger. Der Literaturwettbewerb war zum damaligen Zeitpunkt als „Talentschuppen“³ bekannt und Verlagslektoren und Agenten waren bereits zu einem festen Bestandteil des Publikums geworden. Nachdem sich Zsuzsa Bánk für den S. Fischer Verlag entschieden hatte, erschien dort 2002 ihr Debütroman *Der Schwimmer*. Dieser wurde von den Kritikern sehr gelobt und mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt sie den „Adelbert-von-Chamisso-Preis 2004“. *Der Schwimmer* wurde ins Englische, Tschechische, Polnische, Schwedische, Dänische und Französische übersetzt. Zuletzt veröffentlichte sie den Erzählband *Heißester Sommer* (2005).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass alle erwähnten Autoren, seit dem Gewinn des „Open Mike“, mehrere Veröffentlichungen bei renommierten Verlagen vorweisen können. Desgleichen erhielten sie weiterhin öffentliche Förderungen, in Form von Preisen und Stipendien. Die Werke der meisten Autoren fanden einen so großen Anklang, dass sie von Verlagen außerhalb des deutschsprachigen Raums übersetzt und veröffentlicht wurden.

¹ Pressemappe der Literaturwerkstatt zum 13. Open Mike.

² Ebd.

³ Wolfgang Schneider: „Wenn Texte eine Reise tun“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 262 vom 09.11.2004, S. 36.

Das Zuhören ist mitunter zäh. Viele Texte sind einfach nicht gut genug für eine Öffentlichkeit jenseits der Schriftstellerschulen. Das ist in jedem Jahr das gleiche.

Volker Weidermann¹

4. Der „Open Mike“ in der Kritik

Denkt man daran, mit welchem Erfolg der „Open Mike“ seit seinem Bestehen junge deutschsprachige Autoren fördert, so verwundert das vorangehende Zitat. Volker Weidermann, der im gleichen Artikel den „Open Mike“ als „das Tor zum deutschen Literaturbetrieb“² preist und betont, wie viele Schriftsteller hier ihre Karriere begonnen haben³, übt Kritik an den Texten des Literaturwettbewerbs, indem er diese als „mitunter zäh“ und „nicht gut genug“ bezeichnet. Er stellt dabei klar, dass dies nicht allein auf die Texte des Jahrgangs 2006 bezogen sei. Für ihn sind schwache Texte eine alljährlich beobachtbare Tatsache des Wettbewerbs⁴. Dass diese Meinung auch von anderen Kritikern des Feuilletons und bisweilen sogar von Jurymitgliedern und Lektoren des „Open Mike“ vertreten wird, soll nun im Folgenden zur Sprache kommen.

4.1. Eintönige Literatur?

Selbstverständlich ist die „Qualität“ von Literatur nicht messbar. Bei einem Literaturwettbewerb wie dem „Open Mike“ wird nicht erwartet, dass sich Lektoren, Jury, Publikum und Journalisten absolut einig über das Gehörte sind. Gerade die lebhaften Diskussionen in den Pausen und die Möglichkeit sich über das Gehörte auszutauschen, machen diesen Wettbewerb ja aus. Dabei findet längst nicht jeder Text Gefallen. Wirft man einen Blick auf die Berichterstattung in den Tageszeitungen, fällt auf, wie häufig die Texte der jungen Autoren tatsächlich kritisiert werden, obwohl man für den Wettbewerb als solchen meist nur lobende Worte übrig hat. Überraschend ist auch die Tatsache, dass selbst Jurymitglieder und Lektoren, die ja Teil des Wettbewerbs sind, öffentlich die eingesandten und für den Wettbewerb ausgewählten Texte kritisieren.

¹ Volker Weidermann: „Was wollt ihr eigentlich?“. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 44 vom 05.11.2006, S. 30.

² Ebd.

³ Vgl. Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

Für das Jurymitglied Maxim Biller beispielsweise war der 14. „Open Mike“ eine enttäuschende Veranstaltung. Wie er findet war „[i]n diesem Jahr [...] das Niveau ziemlich mittelmäßig. Es gab keine Geschichte von der ich hätte wissen wollen, wie sie ausgeht.“¹, so das harte Urteil des Autors. Kritik an den Texten, sieht Biller vor allem darin begründet, „dass kaum Konflikte verhandelt würden, dass [das] Interesse an gesellschaftlichen Kämpfen nicht zu entdecken sei, dass man über den Modus der gesitteten Beschreibung so gut wie nie hinauskäme.“² Trotzdem prämierte die Jury in diesem Jahr drei gleichwertige Gewinner des Wettbewerbs. Zu ihnen gehörte Katharina Schwanbeck, die in ihrer Geschichte „Jargo“ eine inzestuöse Beziehung zwischen Bruder und Schwester beschreibt, Luise Boege, in deren Text „Der Optophonet“ die Erzählerin eine Gestalt, die mit den Augen hört und den Ohren sieht bei sich zuhause beherbergt und schließlich Julia Zange, die in ihrer Geschichte „Küsst euch auf die Münder, Kinder!“ die Eröffnung eines Einkaufszentrums beschreibt, in dem kurz darauf ein Anschlag verübt wird. Zumindest für letzteren Text hatte Biller ein paar lobende Worte übrig, während er die Besprechung der anderen Gewinnertexte seinen Jurykollegen Christoph Geiser und Barbara Köhler überließ. Als „perfekt gebaute[n] und sehr erotische[n]“³ Text würdigte Christoph Geiser Katharina Schwanbecks Geschichte. In Luise Boeges Text sah Barbara Köhler „ein großes Versprechen“⁴.

Sabine Vogel von der *Berliner Zeitung* fand die Wettbewerbstexte 2006 „[b]rav, bieder, strebsam, risikofrei, farblos“⁵, wenn auch „ordentlich gemacht“⁶. Sie vermisste „[s]prachliche Experimentierlust“⁷, und kam zu dem Schluss, dass bei den Themen eine „beschauliche Mittelschichtsödnis vor[herrsche]“⁸. Ähnlich sah das auch Jana Hensel, die ihren Eindruck vom diesjährigen Literaturwettbewerb folgendermaßen zusammenfasst:

Diesmal nun präsentierte sich ein verstörend homogenes Feld, aus dem niemand hervorstach; aus dem aber auch niemand heraus fiel, was das eigentlich erschreckende ist. Man könnte sagen, dass 20-jährige Deutsche noch nie so gut schreiben konnten wie heute, aber so wenig mitzuteilen haben wie nie zuvor.⁹

Eine ernüchternde Erkenntnis. Die Kritik an den Texten beschränkt sich jedoch nicht auf einen einzelnen Jahrgang.

¹ Jana Hensel: „20-Jährige können gut schreiben. Aber worüber?“. In: *Die Welt* vom 07.11.2006.

² Ines Kappert: „Hart am Draußen gedreht“. In: *die tageszeitung* Nr. 8119 vom 07.11.2006, S. 16.

³ Jan Oberländer: „Gerenne auf der Hasenfarm“. In: *Der Tagesspiegel* Nr. 19364 vom 07.11.2006.

⁴ Ebd.

⁵ Sabine Vogel: „Nicht viel los im Hier und Jetzt“. In: *Berliner Zeitung* vom 07.11.2006.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ Jana Hensel: „20-Jährige können gut schreiben. Aber worüber?“. In: *Die Welt* vom 07.11.2006.

Der „mangelnde Wagemut der meisten Autorinnen und Autoren“¹ war schon in den vorangehenden Jahren beklagt worden. Eine Tatsache, die auch vom Leiter der Literaturwerkstatt nicht geleugnet wird: „Die Qualitätspyramide liegt sehr breit auf“, meinte Wohlfahrt [2005] zum Gros der Texte. Soll heißen: viel Ausschuß, wenig Erhebendes. So schien manchem das Rühmenswerteste die ‚enorme Konzentration des Publikums‘. An den meisten Texten wurde ‚Blässe‘ beklagt; alles bewege sich ‚auf einer guten Höhe‘, sei ‚ein bißchen brav“², während „[d]ie Lektoren [dieses Jahrgangs] jedenfalls beteuern, nein, von stilistischem Gleichklang könne keine Rede sein.“³

Ingo Arend von der Wochenzeitung *Freitag* sieht dies anders. Für ihn ist auffällig dass, der „[Betrieb] Jahr um Jahr lamentiert [...], wie brav die deutsche Gegenwartsliteratur gestrickt ist, wie wenig sie sich neue Erzählformen zutraut, wie sie an ihrer privaten Welt im kleinen häkelt, wie selten sie etwas anderes als ‚Ich‘ sagt.“⁴ Es ist tatsächlich ein Problem, dass immer wieder im Zusammenhang mit dem Wettbewerb genannt wird. Schon 2003 meint Stefanie Müller-Frank in der häufig geäußerten Enttäuschung der Zuhörer „über den fehlenden Mut vieler Texte, ein Risiko einzugehen“⁵ ein neues Ritual des Wettbewerbs erkennen zu können.⁶

Martin Schröder von der *Berliner Zeitung* sieht sich bereits beim 6. „Open Mike“ „[m]assiv mit Mittelmaß konfrontiert“⁷. Die Texte damals „schwankten zwischen mädchenhafter Selbstreflexion, jünglingshafter Düsterteit und schlichter Comedy“⁸, so dass man sich seiner Meinung nach „des wirklichen Niveaus der Lichtblicke unsicher“⁹ geworden sei.

Worauf lässt sich die Kritik an den Texten nun aber tatsächlich zurückführen? Handelt es sich lediglich um eine Übertreibung des Feuilletons? Steckt die deutsche Literatur in einer Krise? Oder gibt es noch andere Ursachen, die einen Einfluss auf den Wettbewerb und die teilnehmenden Autoren ausüben?

Zunächst einmal ist festzustellen, dass sich die Beanstandungen an den Wettbewerbstexten weniger auf die Form als auf den Inhalt beziehen. Das Handwerkliche beherrschen die Teilnehmer. „Schreiben könnten sie alle, technisch betrachtet, das haben sie gelernt“¹⁰. In

¹ Gerrit Bartels: „Am Nabel der Texte“. In: *die tageszeitung* Nr. 7510 vom 10.11.2004, S. 16.

² Wolfgang Schneider: „Winken bis nach Buenos Aires“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 266 vom 15.11.2005, S. 35.

³ Steffen Richter: „Unser kleines Leben“. In: *Der Tagesspiegel* vom 15.11.2005.

⁴ Ingo Arend: „Wabe“. In: *Freitag* vom 18.11.2005.

⁵ Stefanie Müller-Frank: „Matratzen mit geringen Fallhöhen“. In: *Der Tagesspiegel* vom 11.11.2003.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Martin Z. Schröder: „Meistens außen vor, aber lieber innen drin“. In: *Berliner Zeitung* vom 10.11.1998.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Philipp Schwenke: „Open Mike“. In: *Berliner Zeitung* vom 10.11.2003.

ihren Texten fehle es jedoch an „Leidenschaft!“¹ und „Bedeutung!“², so die Meinung von Jurymitglied Ingomar von Kieseritzky zum 11. „Open Mike“. Er spielt mit seiner Bemerkung darauf an, dass eine wachsende Anzahl von Wettbewerbsteilnehmern an Einrichtungen, wie dem „Deutschen Literaturinstitut Leipzig“ studieren.

4.2. Einfluss der Schreibschulen

Tatsächlich spielen Schreibschulen insbesondere das „Deutsche Literaturinstitut Leipzig“ und der Hildesheimer Studiengang „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ eine zunehmende Rolle beim „Open Mike“. In den ersten Jahren der Veranstaltung waren kaum Teilnehmer von den genannten Studiengängen vertreten, jedoch gewann mit Robby Dannenberg (1997) erstmals ein Studierender der Leipziger Schreibschule den 5. „Open Mike“. Bereits ein Jahr später konnte Tobias Hülswitt überzeugen und beim 7. „Open Mike“ gehörte Claudia Klischat zu den Preisträgerinnen, beide ebenfalls Studenten am Leipziger Literaturinstitut. Von diesem Zeitpunkt an ist die Anzahl der Bewerbungen von Schreibschülern angestiegen. Wenn auch nicht in jedem Jahr einer der Gewinner in Leipzig oder Hildesheim studiert, so sind doch immer häufiger Texte von Schreibschülern in der Endrunde des Wettbewerbs vertreten. Von 2001 bis 2004 stellten sie etwa ein Fünftel der Teilnehmer, in den letzten beiden Jahrgängen waren fast die Hälfte der Lesenden von den Studiengängen in Hildesheim und Leipzig. Dabei waren auch immer wieder Gewinner zu verzeichnen: Ariane Grundies (2002), René Becher (2004) und Lucy Fricke (2005) waren unter den Ausgezeichneten der letzten fünf Jahre. Beim 14. „Open Mike“ wurden mit Katharina Schwanbeck und Luise Boege sogar zwei Studentinnen des Deutschen Literaturinstituts geehrt. Insbesondere für die Leipziger Schreibschule ist dieser Erfolg eine Bestätigung ihrer Lehre. Allerdings liegt für manche Kritiker die im vorherigen Abschnitt beschriebene Schwäche der Wettbewerbstexte gerade in dieser Lehre begründet:

[D]ie hier mehrfach kritisierte Artigkeit des literarischen Nachwuchses ist natürlich kein Zufall, sondern resultiert vorrangig aus einem Fehler im System. Über ein Drittel der Teilnehmenden studieren in den Schreibakademien in Leipzig und Hildesheim, durchlaufen also die Kaderschmieden, deren genuine Aufgabe es ist, ‚junge Talente‘ betriebskompatibel zu machen. Und sie sollen nun normbrechende Texte schreiben?³

¹ Ebd.

² Ebd.

³ Ines Kappert: „Hart am Draußen gedreht“. In: *die tageszeitung* Nr. 8119 vom 07.11.2006, S. 16.

Ines Kappert sieht in den Einrichtungen lediglich eine, dem Literaturbetrieb vorgeschaltete Instanz, deren hauptsächliche Bestimmung darin liegt, die aufstrebenden Autoren so auszubilden, dass sie sich möglichst mühelos in den Betrieb einfügen. Eine Ansicht, die viele ihrer Kollegen zu teilen scheinen. Wolfgang Schneider bezeichnet das Leipziger Literaturinstitut im Zusammenhang mit dem „Open Mike“ als „ein Netzwerk, an dem sich offensichtlich immer mehr Autoren zur ersten Buchveröffentlichung hangeln“¹. Im Gegensatz zur gängigen Metapher vom Karrieresprungbrett, rückt Schneiders Bildsprache Wettbewerb und Wettbewerber in ein schlechtes Licht. Auch Richard Kämmerlings äußert sich wenig wohlwollend über Schreibschulen. Seiner Meinung nach vertreten diese folgende falsche Überzeugung:

Literatur entsteht in einer Werkstatt, ist nichts als Handwerk und kann wie jeder Beruf von jedermann erlernt und praktiziert werden. Wer dann bei einem Verlag landet und gar erfolgreich ist, hat eben Glück gehabt und ist an den richtigen (Lektoren) geraten. Literatur ist Zimmern und Feilen, Hobeln und Fräsen, Biegen und Brechen; aus jedem noch so groben Stoffklotz kann man sich mindestens ein brauchbares Gesellenstück werkeln und mit viel Geduld – Übung macht den Meister – eine feinziselierte Sprachintarsie. Leider funktioniert Kunst so nicht.²

Hinter dieser Kritik steht also die Ansicht, das literarische Schreiben könne und solle man nicht, wie anderen Tätigkeiten, durch systematisches Studieren erlernen. Diese kontroverse Auffassung kann im Rahmen dieser Arbeit leider nicht diskutiert werden. Dennoch ist es wichtig, sich darüber klar zu sein, dass es sowohl Befürworter als auch Gegner dieser Studiengänge gibt. Während das Feuilleton eine sehr kritische Haltung gegenüber den Schreibschulen pflegt, begrüßt Thomas Wohlfahrt die Einrichtungen und geht in seiner Forderung sogar noch einen Schritt weiter: „Mittelfristig muss es wie in anderen Künsten eine praxisnahe akademische Ausbildung geben, die über die Vermittlung des Handwerks hinausgeht. Ein Autor muss heute auch über Marketing, BWL und die Funktionsweisen des Literaturbetriebs informiert sein.“³, so der Leiter der Literaturwerkstatt.

Obgleich die meisten Kritiker grundsätzlich gegen Einrichtungen, wie das „Deutsche Literaturinstitut Leipzig“ sind, gestehen sie den Schreibwerkstätten handwerklich gut gemachte Texte zu. „[D]a Schreib-Lehranstalten mittlerweile übers ganze Land verteilt sind, bekommt man ‚unterirdisch schlechte‘ Texte kaum noch zu hören.“⁴, findet Steffen Richter

¹ Wolfgang Schneider: „Winken bis nach Buenos Aires“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 266 vom 15.11.2005, S.35.

² Richard Kämmerlings: „'Open Mike' - Wettlesen in Berlin“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 263 vom 12.11.2000, S 42.

³ Martin Hatzius: „Türöffner zum Bucherfolg?“. In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

⁴ Steffen Richter: „Unser kleines Leben“. In: *Der Tagesspiegel* vom 15.11.2005.

vom *Tagesspiegel*. Trotzdem liegt für ihn „zwischen ‚nicht schlecht‘ und ‚atemberaubend gut‘ eine große Grauzone“¹.

Auf diesem Feld regiert die ‚mittlere Lage‘. So formuliert es Urs Engeler, einer der sechs Verlagslektoren [...] Sicher, der handwerkliche Standart hat sich konsolidiert – den Schreibwerkstätten sei Dank. Auch wird Literatur kaum mehr hingenschelt oder hingerotzt, sondern hörerfreundlich vorgetragen, wenn nicht wirkungsvoll inszeniert [...] Allein es fehlt – ganz wie in den letzten Jahren – auch diesmal meist an der Notwendigkeit, die aus dem nur gut Gemachten Literatur entstehen lässt.²

Kennzeichen für den typischen Stil der Schreibschulen, die so genannte „Institutsprosa“ seien vor allem: der lakonische Tonfall, die Verwendung weniger Adjektive, das Erzählen in der ersten Person Singular und die Eins-zu-eins-Wiedergabe von Alltagsgeschehnissen.³ Merkmale, die auch in Texten beim „Open Mike“ zu finden sind. Unter anderem werden sie in in Lucy Fricke's Gewinnertext „Winken bis nach Buenos Aires“ (2005) vom Feuilleton wiederentdeckt⁴. Das Fricke beim 13. „Open Mike“ mit dem ersten Platz ausgezeichnet wurde, veranlasst Brigitte Preissler von der *Berliner Zeitung* zu folgender Aussage:

Angesichts solcher Juryentscheidungen braucht nicht nach Leipzig zu schauen, wer nach Gründen für die vielbeklagte Gleichförmigkeit der jungen deutschen Literatur sucht. Sie wird auch durch den Wettbewerbs [sic!] selbst befördert: Zuverlässig sprangen Jury und Lektoren – bewusst oder unbewusst – diesmal auf den typischen, abgerundeten Stil an. Er macht dem Lektorat ja auch die wenigste Arbeit.⁵

Preissler ist der Meinung, dass der „Open Mike“, was die Förderung derartiger „Institutsprosa“ anbelangt selbst eine große Rolle spielt. Eine Behauptung, die angesichts der zunehmenden Anzahl von Schreibschülern am „Open Mike“ zunächst einmal nicht von der Hand zu weisen ist. Doch auch wenn die Texte der Schreibschulen mitunter einen ähnlichen Stil aufweisen, bleibt es fragwürdig, ob man ihnen eine generelle „Gleichförmigkeit“ vorwerfen kann. Immerhin werden die Texte für den Wettbewerb von den Lektoren aus anonymen Einsendungen ausgesucht. Wenn tatsächlich ein solches Schema auftreten sollte und dieses allgemein als „eintönig“ angesehen würde, warum werden dann immer wieder gerade diese Texte von den Lektoren ausgewählt? Und im Anschluss daran auch noch von der Jury prämiert? Lektoren und Jury, die jedes Jahr neu besetzt werden und unter denen sich voraussicht-

¹ Ebd.

² Ebd.

³ Brigitte Preissler: „Alltag ohne Adjektive“. In: *Berliner Zeitung* vom 15.11.2005.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Ebd.

lich sowohl Gegner als auch Befürworter der Schreibschulen finden, sehen in diesen Texten offenbar eine Qualität, die viele Kritiker den Institutionen partout nicht zusprechen wollen.

4.3. Literaturbetrieb und Vermarktungszwang

In seinem Aufsatz „Dichter Preis und Lohn“ macht Hans Altenhein folgende Feststellung über die ökonomische Bedeutung von Literaturpreisen:

Literaturpreise haben mit allen Erscheinungen des literarischen Lebens in der Neuzeit eine materiell-immaterielle Doppelnatur gemeinsam, wobei sich auch die immateriellen Bestandteile, nämlich Auszeichnung und öffentliches Ansehen, unter den Bedingungen marktwirtschaftlicher Literaturzirkulation in materielle Wirkungen verwandeln. Das betrifft nicht nur den Preisträger selbst, sondern alle am Verwertungsprozeß der Literatur Beteiligten, Kritiker wie Buchhändler, Redakteure wie Verleger, Produzenten von Filmen wie Lehrer an Schulen und Hochschulen. Vermutlich ist die eigentliche Dotierung des Preises gegenüber solchen Wirkungszusammenhängen der geringere ökonomische Faktor.¹

Wie Altenhein richtig beobachtet, hat sich mit der Veränderung der Literaturlandschaft auch die Bedeutung von Literaturpreisen gewandelt. Die Verwertbarkeit von Literatur spielt bei den Verlagen eine immer größere Rolle. Das hat auch eine Veränderung des Literaturbetriebs zur Folge. „War er vor Jahren noch zuständig für Wartung, Pflege, Reparatur der Schriftsteller und ihrer Werke, so hat er jetzt die Produktion übernommen“². Diese Faktoren üben selbstverständlich auch einen Einfluss auf Literaturwettbewerbe, wie den „Open Mike“ aus, der von Anfang an als ein „Türöffner“³ für junge Autoren und Treffpunkt für den Literaturbetrieb fungieren sollte⁴. Was den „Verwertungsprozess“ betrifft, hat der Wettbewerb im Laufe der Jahre eine Entwicklung durchgemacht.

Wie schon erwähnt, wurde der „Open Mike“ anfänglich als eine erfreuliche Abwechslung zum Ingeborg-Bachmann-Preis gesehen. Dies lag unter anderem daran, dass man der Klagenfurter Veranstaltung vorwarf „nicht viel mehr als ein Verlagsforum [zu sein], das fertig lektorierte Bücher von Jungautoren noch mal schnell bepreisen lässt, um mit der Bachmann-Banderole ein paar tausend Exemplare mehr zu verkaufen.“⁵. Ingo Arend war der Meinung bei den Teilnehmern des Berliner Literaturwettbewerbs „[m]ehr als im etablierten Hochleis-

¹ Altenhein, 1988, S. 87.

² Martin Z. Schröder: „Dieser Abgrund ist eine Hasenkuhle.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 1120 vom 11.11.2003, S. 14.

³ Martin Hatzius: „Türöffner zum Bucherfolg?“ In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

⁴ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

⁵ Volker Weidemann: „Meine Hauptfigur heißt ‚Person‘“. *Die tageszeitung* Nr. 5992 vom 16.11.1999, S. 22.

tungsroutinebetrieb [...] noch das verzagte, tastende, freudestrahlend übers Ziel hinausgestaltende bei der Suche spüren [zu können], das sich erst allmählich zur Sicherheit von Büchner-Preisträgern verdichtet.“¹ Man war also froh, beim „Open Mike“ auf frische Talente zu stoßen, die ihre ersten Erfahrungen in der Verlagsbranche noch vor sich hatten. Allerdings schien es damit schon wenig später vorbei zu sein. Jörg Magenau beobachtet beim 8. „Open Mike“ eine Veränderung an den Teilnehmern des Wettbewerbs:

[Die jungen Autoren] wissen genau, daß sie mit der Bühne den Markt betreten, und schreiben entsprechend kalkuliert. Erzählen ist eine Ware, die gut geht, also erzählen sie, ohne recht zu wissen, wem und wozu. Wie weit die Anpassungsbereitschaft geht, ließ sich auch daran erkennen, daß der Küchenwecker nur dreimal klingelte. Alle anderen brachten ihre Texte pünktlich zu Ende. Sie sind es scheinbar gewohnt, sich in Formaten einzurichten. Das war in früheren Jahren noch anders, als so mancher laut schreiend seine Manuskripte zerknüllte, um sie voller Verachtung ins Publikum zu schleudern.²

Wie Magenau bemerkt, sind sich die Autoren schon im Jahr 2000 der Chance, die sie durch die Teilnahme am Wettbewerb erhalten, bewusster als in den vorhergehenden Jahrgängen. Dies äußert sich auch durch eine Anpassung an die Vorgaben des Wettbewerbs, die bereits eine indirekte Anpassung an den Literaturbetrieb darstellt.

Ein Jahr später sah man „die Gefahr, dass der Wettbewerb zur Jagd auf Debütanten wird, [da] die[se] sich manchmal besser vermarkten lassen als gestandene Autoren.“³ Hierzu befragt, stellte die damalige Jurorin Julia Franck gegenüber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* klar, dass auch sie eine solche Gefahr sehe, diese aber nicht nur aufgrund eines solchen Wettbewerbs bestünde, sondern vielmehr einem neuen Trend in den Medien geschuldet sei, „der immer das Neueste, das Jüngste, das Unerhörteste sucht und weniger daran interessiert ist, einen Autor aufzubauen“⁴ Der hier erwähnte Bedarf an Debütanten sorgt auch dafür, dass sich die Fachleute der Branche immer zahlreicher bei diesem Wettbewerb versammeln:

¹ Ingo Arend: „Das Wort ward Kruste“. In: *Freitag* vom 19.11.1999.

² Jörg Magenau: „Wenn der Wecker dreimal klingelt“. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 265 vom 14.11.2000, S. 60.

³ Antje Schmelcher: „Eine Frage des Stiels. Sprachliche Bauchlandungen: Julia Franck über den Open-Mike-Wettbewerb und den Deflorationstrend im Literaturbetrieb“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 264 vom 13.11.2001, S. BS 3.

⁴ Ebd.

So waren sie alle gekommen [...] Journalisten, Agenten, Verleger und Lektoren. Fast alle wichtigen Verlage hatten Programminnenarchitekten entsandt. Der Markt an viel versprechenden Newcomern ist offenbar im Moment so leergefegt, daß man um jeden Preis vermeiden will, eine Chance zu versäumen. Debütanten sind gerade das Allheilmittel der Branche.¹

berichtet Richard Kämmerlings in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. So ist festzustellen, dass mit einer zunehmenden Etablierung des „Open Mike“ und mit den damaligen Einflüssen durch „Popliteratur“, „Fräuleinwunder“ und „Debütantenboom“ auch ein steigendes Interesse am Wettbewerb von Seiten des Literaturbetriebs zu verzeichnen ist, der hier seine eigenen marktwirtschaftlichen Interessen verfolgt. Enttäuscht bemerkt Katrin Hillgruber vom *Tagespiegel*: „An den Ursprung des Open Mike, [...] erinnert nicht mehr viel. Der Lesereigen in seiner jetzigen Form ermöglicht vor allem den Kurzschluss literarischer Neulinge mit dem Betrieb und seinen Fähnrisen. Lektoren und Literaturagenten können hier akquirieren“².

Dem Lektorat macht man den Vorwurf sich nicht von den Vorlieben des Literaturbetriebs abzuheben: „sechs Lektoren [...] die 24 Texte herausziehen mussten – ohne dass auch nur der leiseste kritische Filter zwischen Literatur und Betrieb geschaltet wäre, [es] wurde hier die allerjüngste Literatur mit dem sonst beklagten Moloch kurzgeschlossen.“³ Auch wenn die Auswahl der Texte durch das Lektorat anonym erfolgt und sich die Literaturwerkstatt jedes Jahr darum bemüht, für den Wettbewerb Lektoren auszuwählen, die sowohl die großen als auch die kleinen unabhängigen Verlage repräsentieren, kann nicht garantiert werden, dass deren Entscheidungen völlig losgelöst von berufsbedingten Einflüssen getroffen werden. Der Wettbewerb bietet den Lektoren zwar die Möglichkeit einmal vollkommen unabhängig und ohne Gedanken an die Verwertbarkeit des Endprodukts Literatur auszuwählen, jedoch entscheidet jeder für sich, ob er von dieser Möglichkeit Gebrauch macht.

Ingo Arend merkt wohlwollend an, dass es der Literaturwerkstatt gelungen ist, „mit dem *open-mike* eine verborgen sprudelnde Quelle literarischen Interesses einzufassen.“⁴, jedoch fügt er kritisierend hinzu, dass die „Institution den Nimbus des Wettbewerbs als Königsweg zum schnellen Erfolg“⁵ daraufhin „unreflektiert poliert“⁶. Er hält den Umgang der Literaturwerkstatt mit dem Erfolg des „Open Mike“ für problematisch:

¹ Richard Kämmerlings: „Literatur für Selbstaholer“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 264 vom 13.11.2001.

² Katrin Hillgruber: „Pieps und Klick“. In: *Tagespiegel* vom 13.11.2001.

³ Ingo Arend: „Milchzahn“. In: *Freitag* vom 16.11.2001.

⁴ Ingo Arend: „Weg mit den Fesseln“. In: *Freitag* vom 15.11.2002.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Die Talentscouts und Agenten stehen sich die Füße platt. Ein merkwürdiges Profil für eine Einrichtung wie die LiteraturWerkstatt, die sonst gerne auf alternative Ansätze setzt. Ihr Leiter Thomas Wohlfahrt ist sich nicht zu schade, vom ‚Schnellverfahren‘ zu schwärmen, das einem vom *open-mike*-Sieger womöglich zum Bachmannpreisträger befördern könnte. Literatur, so kann man das übersetzten, heisst [sic!]: einfach einsteigen. Schon geht’s nach oben.¹

Der Literaturwettbewerb droht in Arends Augen zu einer „betriebsinternen“ Veranstaltung zu werden, bei der nur noch der möglichst schnelle Aufstieg, der neu entdeckten Schriftsteller und deren Vermarktung eine Rolle spielt. Eine Problematik, die durch den kurzzeitigen Auftrieb junger deutscher Literatur innerhalb der letzten zehn Jahre zusätzlich verstärkt wurde. So verwundert es nicht, dass Thomas Wohlfahrt in seinen Eröffnungsreden zu diesem Boom Stellung bezieht: „Es gehört inzwischen zu den Standards von Thomas Wohlfahrt [...] darauf hinzuweisen, dass der Debütantenboom vorbei sei und allein die Teilnahme für junge Autoren und Autorinnen nicht mehr [...] automatisch einen Buchvertrag bedeuten würde.“² Inzwischen hätten „die jungen [...] es wieder schwer, und das sei ja gut so.“³ Wohlfahrt versucht hier zu beschwichtigen, doch auch das Ende des „Debütantenbooms“ lässt das ökonomische Interesse am „Open Mike“ nicht abklingen:

Zwar ist der große Boom der jungen, deutschsprachigen Literatur vorbei, aber die gefräßige Maschine namens Literaturbetrieb braucht auch in diesem Jahr Nachschub. [...] Im Publikum saßen die üblichen Verdächtigen: Redakteure, Literaturagenten und Lektoren, während die nüchternen Backsteine und die freiliegenden Rohre an der Decke den Produktions-Charakter der Veranstaltung unterstrichen.⁴

Wie Sandra Löhr bemerkt, haftet dem Wettbewerb weiterhin die Rolle des „Literaturproduzenten“ an. Ein Image, das er nicht so schnell wieder verlieren wird.

Oliver Vogel vom S. Fischer Verlag bestätigt 2004, dass der „Open Mike“ für die Verlage eine wichtige Veranstaltung darstellt, findet es allerdings bedauerlich, dass das Publikum überwiegend dem Literaturbetrieb zuzuordnen ist: „Vom S. Fischer Verlag fährt jedes Jahr jemand zum Open Mike, ich würde mir allerdings wünschen, dass dieser schöne Wettbewerb noch eine größere Öffentlichkeit erreicht. In den letzten Jahren schien es doch eher eine betriebsinterne Veranstaltung zu sein.“⁵

¹ Ingo Arend: „Wenn man einsam ist, ist man sicher“. In: *Freitag* vom 17.11.2000

² Gerrit Bartels: „Ich, Du, Er und Liebe“. In: *die tageszeitung* Nr. 7820 vom 15.11.2005, S. 17.

³ Ebd.

⁴ Sandra Löhr: „Dieser bestimmte Sound“. In: *die tageszeitung* Nr. 7205 vom 11.11.2003, S. 25.

⁵ „Radikal, notwendig“. Wie wichtig ist der Berliner Literaturwettbewerb Open Mike?“. In: *KulturSPIEGEL* Nr. 11, 2004.

4.4. Vernachlässigung der Lyrik?

Dass beim „Open Mike“ sowohl Lyrik als auch Prosatexte vorgestellt werden, gehört zu den Besonderheiten des Wettbewerbs. Um zu gewährleisten, dass die Lyrik im Auswahlverfahren keine Benachteiligung erfährt, wird für diese Gattung ein eigener Lektor bestimmt. In der Jury ist ebenfalls einer der Autoren für die Beurteilung der Lyrik zuständig, allerdings muss er sich nicht zwangsläufig für einen der Lyriker entscheiden.

In den vierzehn Jahren seit Bestehen des „Open Mikes“ wurden die Lyriker Wolfgang Schlenker (1993), Ulf Stolterfoht (1994), Christian Futscher (1995), Björn Kuhligk (1997), Nico Bleutge (2001) und Christian Schloyer (2004) für ihre Gedichte ausgezeichnet. Es gibt also bei weitem nicht jedes Jahr einen Preisträger in dieser Gattung. Und die Jahre ohne Lyrikpreisträger nehmen mit Bestehen des Wettbewerbs zu. In den letzten beiden Jahren wurde gar keine Lyrik ausgezeichnet.

Alle der genannten Gewinner haben durchaus zahlreich veröffentlicht und werden teilweise auch im Feuilleton besprochen. Jedoch erzielten sie nicht die flächendeckende Aufmerksamkeit, die anderen Autoren zuteil wird. Keiner der Lyriker kann solch erfolgreiche Publikationen vorweisen, wie die im dritten Abschnitt besprochenen Autoren Röggl, Duve, Franck, Mora, Schmidt oder Bánk.

Diese Beobachtung legt nahe, dass die schlechtere Vermarktbarkeit von Lyrik der Grund dafür ist, dass diese Gattung im Laufe der Jahre beim „Open Mike“ immer weniger berücksichtigt wurde. Tom Schulz findet es bemerkenswert, dass sich die Jury beim zwölften „Open Mike“ durch die Auszeichnung von Christian Schloyer diesem Trend entgegengestellt hat. Er lobt, dass sich „die Jury wenigstens mit dem Lyriker Schloyer gegen das erschreckende Mittelmaß der meisten Betriebsprosa und für einen jungen Dichter entschied, mithin für poetische Passion und gegen marktorientierte Abgebrühtheit.“¹

Trotz dieser Ausnahme stellt sich die Frage, wie die Bedeutung der Lyrik beim „Open Mike“ gestärkt werden kann. Barbara Köhler, eine der Jurorinnen des letzten Wettbewerbs, äußerte in ihrer Preisrede die schon häufig erhobene Forderung nach einem separaten Preis für die Lyrik. Jan Oberländer vom *Tagesspiegel* findet Köhler warb „zu Recht für ein eigenes Lyrik-Open Mike – die drei Kandidaten, die mit Gedichten angetreten waren, gingen (auch aufgrund der schlichten Unvergleichbarkeit mit den Erzähltexten) im Wettbewerb unter.“²

¹ Tom Schulz: „Anrühlich“. In: *Freitag* vom 12.11.2004.

² Jan Oberländer: „Gerenne auf der Hasenfarm“. In: *Tagesspiegel* vom 7.11.2006.

5. Ausblick

Bis im November 2007 das fünfzehnjährige Jubiläum des „Open Mike“ gefeiert werden kann, gilt es noch einige geplante Neuerungen an der Veranstaltung in die Tat umzusetzen. So hat sich die Literaturwerkstatt entschieden, der immer wieder geäußerten Forderung nach einem separaten Lyrikpreis entgegenzukommen und damit den Stellenwert der Lyrik zu festigen. Es wird zwar kein eigener, neuer Lyrikwettbewerb eingerichtet, aber von nun an wird einer der drei Gewinner des „Open Mike“ verbindlich aus den ausgewählten Lyrikautoren der Endrunde bestimmt.¹

Außerdem möchte man einen neuen Ort für die Ausrichtung des Literaturwettbewerbs finden. Die Wabe, Veranstaltungsort der letzten zwei Jahre, bot zwar eine schöne Atmosphäre für die Veranstaltung und liegt auch in unmittelbarer Nähe der Räume der Literaturwerkstatt am Prenzlauer Berg, jedoch gibt es trotz der 250 Sitzplätze und zusätzlicher Stehplätze nicht mehr genug Raum für das zahlreiche Publikum, von dem man sich bei den nächsten Veranstaltungen noch einen Anstieg erwartet.²

Eine weitere Veränderung ergab sich bereits im letzten Jahr durch das Ausscheiden der „Stiftung Preußische Seehandlung“, die den Wettbewerb seit seiner Gründung sponserte. Der 14. „Open Mike“ wurde durch den neuen Sponsor die „Crespo Foundation“ ermöglicht. Diese Änderung wird noch einen Einfluss auf die zukünftigen Veranstaltungen ausüben. Es ist das Anliegen der Stifterin Ulrike Crespo „junge Menschen [zu] unterstützen, die ein außergewöhnliches künstlerisches Talent haben, und sie [zu] ermutigen, ihre Arbeit zu vermitteln und auch außerhalb der künstlerischen Szenen einzubringen.“³ Deswegen erweiterte die Stiftung den Literaturwettbewerb auf eigene Initiative „durch zwei Schreibwerkstätten für junge Menschen, die erste schriftstellerische Versuche wagen. Geleitet werden sie von ehemaligen OPEN MIKE-Preisträgern, die damit etwas von ihrer Erfahrung an eine noch jüngere Generation weitergeben.“⁴ Unter der Leitung des Autors Björn Kuhligk treffen sich in Berlin junge Dichter und Jugendliche, die hier die Möglichkeit bekommen mit Sprache und verschiedenen poetischen Gattungen zu experimentieren. Die Schreibwerkstatt „Open Poems“

¹ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

² Ebd.

³ Crespo Foundation. URL: http://www.crespo-foundation.de/dt/dt_index_menue.html [Stand: 17.03.2007].

⁴ Crespo Foundation. URL: http://www.crespo-foundation.de/dt/dt_openmike.html# [Stand: 17.03.2007].

findet alle zwei Wochen in den Räumen der Literaturwerkstatt Berlin statt.¹ Für das Jahr 2007 ist außerdem eine Prosawerkstatt mit Zsuzsa Bánk in Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit dem dortigen Literaturhaus geplant. Die Ergebnisse beider Werkstätten sollen unter anderem während des nächsten „Open Mike“ präsentiert werden. Die zwei neuen Schreibwerkstätten tragen zur Weiterentwicklung des Wettbewerbs bei und unterstreichen zusätzlich eines der Hauptanliegen des „Open Mike“: die Förderung junger und jüngster Nachwuchsautoren. Zudem entsteht durch die Zugehörigkeit zur „Crespo Foundation“ eine neue Verbindung der Literaturwerkstatt nach Frankfurt am Main und zur Frankfurter Buchmesse.²

Trotz der eingeführten Neuerungen gibt es, wie aus Punkt vier hervorging, einige Kritikpunkte am „Open Mike“, die dazu führen könnten, dass die Veranstaltung an Popularität verliert. In den letzten Jahren wurde die Befürchtung laut, der Literaturwettbewerb entwickle sich immer mehr zu einem „betriebsinternen“ Treffpunkt von Autoren, Lektoren und Agenten, bei dem kaum noch herkömmliches Publikum vertreten sei. Sollte sich diese Tendenz fortsetzen, käme es zu einer Isolation der Veranstaltung, die für die Weiterentwicklung des Wettbewerbs nicht von Vorteil wäre. Auch die häufig beklagte „Eintönigkeit“ der Nachwuchsliteratur könnte zum Problem werden, wenn die Kritik in den Tageszeitungen sich in den nächsten Jahren weiter und häufiger als bisher geschehen darauf konzentrieren sollte. Um das Auswahlverfahren des „Open Mike“ aufzulockern und dieser Bewegung Einhalt zu gebieten macht Tom Schulz folgenden Vorschlag:

Womöglich könnte der Wettbewerb in Zukunft den Untiefen der Konfektionsliteratur entgehen, würde man die Auswahl der Texte den überwiegend Großverlage vertretenden Lektoren aus der Hand nehmen. Die schielen zu sehr auf verkaufsträchtige Literatur. Distanzierte, unabhängige Lektoren könnten diesen Wettbewerb mit weniger verkaufsträchtigen Talenten auffächern. Doch solange die Außendarstellung des Wettbewerbs wichtiger ist als die öffentliche Kritik an den Texten der jungen Autoren wird sich daran nichts Entscheidendes ändern.³

Die Literaturwerkstatt bemüht sich nach eigener Aussage für die Veranstaltung des „Open Mike“ eine ausgewogene Mischung an Groß- und Kleinverlagslektoren zusammenzustellen⁴. Allerdings gelingt dies nicht in jedem Jahr⁵. Durch das verstärkte Einladen von unabhängigen Lektoren könnte die Auswahl der Endrundentexte tatsächlich anders ausfallen. Die Literatur-

¹ Vgl. Literaturwerkstatt Berlin. URL:

[http://www.literaturwerkstatt.org/index.php?id=4&tx_jwcalendar_pi1\[eventid\]=207&tx_jwcalendar_pi1\[uid\]=48&tx_jwcalendar_pi1\[action\]=singleView&cHash=6e6bb2e07f](http://www.literaturwerkstatt.org/index.php?id=4&tx_jwcalendar_pi1[eventid]=207&tx_jwcalendar_pi1[uid]=48&tx_jwcalendar_pi1[action]=singleView&cHash=6e6bb2e07f) [Stand 17.03.2007].

² Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

³ Tom Schulz: „Anrühig“. In: *Freitag* vom 12.11.2004.

⁴ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

⁵ Vgl. Anhang: Lektoren von 1993-2006

werkstatt sieht jedoch bei der bisherigen Lektorenauswahl, sowie in den ausgewählten Texten für die Endrunde keinerlei Änderungsbedarf. Die Kritik an den Texten des „Open Mike“ nimmt man gelassen und schreibt sie unter anderem einer Aufschaukelung in den Medien zu.¹ Auch von dem Konzept keine Literaturkritiker in der Jury und keine öffentliche Diskussion der vorgelesenen Texte zuzulassen, möchte man nicht abweichen, obwohl auch dies immer wieder von Journalisten und Besuchern des Wettbewerbs gefordert wird: „Schaden würde es dem von einer literaturbegeisterten, jungen Meute zwei Tage schwer umlagerten Wettbewerb nicht, wenn er Platz ließe für öffentliche Kritik und ein, zwei spontan vorgebrachte Texte.“²

Trotz dieser Kritik ist anzunehmen, dass der „Open Mike“ auch in zukünftigen Jahren seinen Stellenwert als wichtigster deutschsprachiger Nachwuchsliteraturwettbewerb behalten und weiter festigen wird. Das Konzept der Veranstaltung hat sich bewährt und die Literaturwerkstatt zeigt sich bemüht Kritik und Vorschläge zur Verbesserung der Veranstaltung anzunehmen und umzusetzen, sofern sie in den Veränderungen eine Bereicherung der Veranstaltung sieht. Mit dem Veranstaltungsort Berlin bietet der „Open Mike“ nach der Frankfurter Buchmesse eine Gelegenheit für den Literaturbetrieb junge Talente zu begutachten und sich untereinander auszutauschen, ein Forum, das man auch weiterhin gerne nutzen wird.

¹ Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

² Ingo Arend: „Das Wort ward Kruste“. In: *Freitag* vom 19.11.1999.

6. Fazit

Retrospektiv betrachtet, kann die Geschichte des „Open Mike“ als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. Der Literaturwerkstatt ist es gelungen, das Hauptanliegen des Literaturwettbewerbs zu verwirklichen: Die Veranstaltung gilt inzwischen als *der* „Türöffner“ für Nachwuchsliteraten auf ihrem Weg zur Erstveröffentlichung. Wie der Abschnitt zur „Etablierung des Literaturwettbewerbs“ zeigt, ist der „Open Mike“ ein populärer Wettbewerb, der in den vierzehn Jahren seines Bestehens zahlreiche Nachwuchsliteraten entscheidend förderte. Aus vielen der ausgezeichneten Gewinner und auch aus weiteren Teilnehmern der Veranstaltung sind bekannte Autoren geworden. Mittlerweile ist der „Open Mike“ neben der Frankfurter Buchmesse und den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt zu einem festen Treffpunkt des Literaturbetriebs avanciert. Davon zeugt auch die mediale Aufmerksamkeit die dem Wettbewerb zuteil wird.

Allerdings wird mit dem steigenden Bekanntheitsgrad des „Open Mike“ auch immer häufiger Kritik an der Veranstaltung laut. Wie im vierten Teil der Arbeit dargelegt, beklagt das Feuilleton eine schwindende Kreativität der Wettbewerbstexte, die die Kritiker hauptsächlich im Einfluss der Schreibschulen begründet sehen. Weil immer häufiger Texte dieser Institute ausgewählt und prämiert werden, wird der Vorwurf erhoben, der Wettbewerb fördere gerade solche Literatur, da sie für die Lektoren die geringste Arbeit bedeute und am Markt gerne gesehen sei. Ein ernst zu nehmender Vorwurf, da die Vermarktbarkeit von Literatur auch bei einer Veranstaltung wie dem „Open Mike“ eine wesentliche Rolle spielt.

Die Entdeckung von Autoren wie Karen Duve oder Terézia Mora förderte zwar einerseits den Erfolg des Wettbewerbs, sorgte andererseits aber auch dafür, dass der „Open Mike“ immer mehr zu einer Veranstaltung des Literaturbetriebs wurde. Und dieser Betrieb scheint von dem Imperativ getrieben „jeder Jahrgang müsse einen Superstar hervorbringen“¹. Für die Veranstalter des Wettbewerbs entsteht durch diese Entwicklung ein Dilemma. Die Präsenz des Betriebs ist zwar explizit erwünscht, doch bei einer derartigen Fokussierung auf die Vermarktung, kann die gewissenhafte Förderung der Nachwuchsliteraten bisweilen nicht mehr garantiert werden, da die gegebenen Marktbedingungen einer langsamen und kontinuierlichen Entwicklung der Autoren entgegenstehen.

¹ Richter, Steffen: „Unser kleines Leben“. In: *Der Tagesspiegel* vom 15.11.2005.

Es stellt sich die Frage, wie sich Stifter beziehungsweise Veranstalter von Literaturwettbewerben bezüglich dieser Problematik verhalten. Hanna Leitgeb vermutet, dass diese die Dynamik des Literaturbetriebs, der stets auf sensationelle Neuentdeckungen aus ist, gezielt ausnutzen, um das eigene Ansehen zu steigern:

Mittlerweile versuchen sich die Stifter verstärkt durch ‚Entdeckungen‘ zu profilieren, was – da die Förderpreise in solchen Massen auftreten – keinerlei qualitativ heraushebenden Effekt mehr hat, nur mehr den persönlichen Repräsentationswillen zufrieden stellt und eben Geld unter die Schriftsteller bringt. Natürlich können Auszeichnungen von den Verlagen in Werbestrategien umgesetzt werden und im Glücksfall mit Hilfe der ereignisproduzierenden Medien Kaufanreize auslösen.¹

Zweifelsohne profitiert die Literaturwerkstatt von der Tatsache, dass sie Autoren wie Tilman Rammstedt, Terézia Mora oder Karen Duve zum Durchbruch verholfen hat. Dennoch ist sich die Literaturwerkstatt ihrer Verantwortung gegenüber den jungen Autoren bewusst. Man wünscht sich eine lang anhaltende Entwicklung der Künstler und nicht deren Vermarktung durch ein paar schnelle Bucherfolge. Um die Gewinner des „Open Mike“ über die Risiken des Betriebs aufzuklären wird im Anschluss an die zweitägige Veranstaltung das Gespräch mit den jungen Autoren gesucht.² Auch die im Ausblick bereits erwähnte Einrichtung eines verbindlichen Lyrikpreisträgers ab der nächsten Veranstaltung spricht gegen eine Anpassung des Wettbewerbs an die durch den Markt vorgegebenen Vermarktungsprozesse.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es beim „Open Mike“ zu einer unweigerlichen Überschneidung von Förderung und Vermarktung kommt, die einerseits die Kritik an der Veranstaltung verursacht, andererseits aber auch maßgeblich den Erfolg des Wettbewerbs bedingt. In den vierzehn Jahren seines Bestehens hat der „Open Mike“ die Entwicklung des Literaturmarktes mit durchlaufen. Ohne die Erscheinung der „Popliteratur“ und der „Fräuleinwunder“ und dem daraus resultierenden „Debütantenboom“ hätte der Wettbewerb sicherlich keine so große Aufmerksamkeit erfahren und diese über die Jahre hinweg behalten. Martin Hielscher, der als Lektor schon mehrfach Texte für die Veranstaltung geprüft und ausgesucht hat, sieht in der Entwicklung des Literaturwettbewerbs, völlig zu recht, die Wandlung der jungen deutschen Literatur widerspiegelt:

¹ Leitgeb, 1994, S. 52.

² Interview mit Thomas Wohlfahrt am 12.03.2007 in der Literaturwerkstatt Berlin.

Nach mehr als zehn Jahren ist der Open Mike zu einer Instanz im deutschen Literaturbetrieb geworden. Dabei hat er jene Phasen durchlaufen, die die jüngere deutsche Literatur in dieser Zeit geprägt haben: Professionalisierungsschub, Agenten und Vorschüsse, ein gewisser Boom. [...] Heute ist der Open Mike, wie die junge deutsche Literatur, etabliert. Jetzt geht es darum, spannend zu bleiben, radikal, notwendig, leidenschaftlich.¹

Demzufolge war die aggressive Vermarktung und Berichterstattung durch Verlage und Presse für die Etablierung des „Open Mike“ sowie der jungen deutsche Literatur entscheidend. Nachdem sich beide jedoch etabliert haben, muss verstärkt darauf geachtet werden, dass diese eingespielten Mechanismen des Literaturbetriebs der literarischen Kreativität nicht im Wege stehen.

¹ „'Radikal, notwendig'. Wie wichtig ist der Berliner Literaturwettbewerb Open Mike?“. In: *KulturSPIEGEL* Nr. 11, 2004.

7. Anhang

7.1. Preisträger, Juroren und Lektoren von 1993 bis 2006

Jahr	Preisträger	Jury	Lektorat
1993	Wolfgang Schlenker Tim Krohn Kathrin Röggl	Uwe Kolbe Ginka Steinwachs Peter Wawerzinek	Thorsten Ahrend (Reclam Verlag) Ulrike Bark (S. Fischer Verlag) Gabi Dietze Cornelia Staudacher (Litfaß)
1994	Ulf Stolterfoht Karen Duve Michael Müller	Bodo Hell Katja Lange-Müller Michael Wildenhain	Christoph Buchwald (Hanser Verlag) Christian Döring (Suhrkamp Verlag) Bernhard Heinser Dirk Höfer (Lettre International) Cornelia Jentzsch Christina Links (Verlag Volk & Welt) Katharina Raabe (Rowohlt Verlag) Regula Venske
1995	Julia Franck Sabine Neumann Christian Futscher	Sabine Peters Walter Klier Jan Faktor	Konrad Franke (Deutschlandradio) Agnes Hüfner (Südwestfunk) Iris Paetzke (dva) Elisabeth Ruge (Berlin Verlag) Dietrich Simon (Verlag Volk & Welt) K.D. Wolff (Stroemfeld Verlag)
1996	Marcus Jensen Vera Henkel Olaf Behrens	Friederike Kretzen Kerstin Hensel Wilhelm Bartsch	Angelika Klammer (Residenz Verlag) Bernd Lunkewitz (Aufbau Verlag) Siegfried Wesener (Deutschland Radio) Wend Kässens (NDR) Martin Hielscher (Kiepenheuer & Witsch) Michael Krüger (Hanser Verlag)
1997	Robby Dannenberg Björn Kuhligk Terézia Mora	Margit Schreiner Kurt Draewert Michael Roes Burkhard Spinnen	Egon Ammann (Ammann Verlag) Andreas Anter (Rowohlt Verlag) Regina Kammerer (Knaus Verlag) Mathias Gatza (Eichborn Verlag) Salli Sallmann (ORB/SFB) Ralph Schock (Saarländischer Rundfunk)
1998	Boris Preckwitz Stephan Groetzner Tobias Hülswitt	Brigitte Oleschinski Marlene Streeruwitz Georg M. Oswald	Heinrich von Berenberg (Verlag Klaus Wagenbach) Frauke Brodd (Goldmann Verlag) Dr. Rainer Götz (Droschl Literaturverlag) Dr. Joachim Scholl (Deutschlandradio) Regula Walser (Verlag Nagel & Kimche) Thomas Weck (Klett-Cotta Verlag)
1999	Almut Tina Schmidt Jochen Schmidt Michael Stauffer	Birgit Vanderbeke Kathrin Schmidt Arnold Stadler	Thorsten Ahrend (Suhrkamp Verlag) Urs Engeler (Urs Engeler Editor) Edith-Ulla Grasser (Österreichischer Rundfunk) Rebekka Göpfert (Verlag C.H. Beck) Wolfgang Hörner (Echborn Verlag) Jo Lendle (DuMont Literatur und Kunstverlag)
2000	Zsuzsa Bánk Claudia Klischat Markus Orth	Terézia Mora Gerhard Falkner Silvio Huonder	Angela Drescher (Aufbau Verlag GmbH) Alexander Fest (Berlin Verlag) Marita Hübing (3sat/ZDF) Annemarie Ribitsch (Wieser Verlag)

			Thomas Tebbe (Piper Verlag) Heinrich Vogeler (Schweizer Radio DRS)
2001	Nico Bleutge Erika Anna Markmiller Tilman Rammstedt	Julia Franck Adolf Muschg Jens Sparschuh	Michael Braun (Literaturkritiker) Susanne Eversmann (Verlag Antje Kunstmann) Angelika Klammer (Verlag Jung und Jung) Günther Opitz (S. Fischer Verlag) Joachim Unseld (Frankfurter Verlagsanstalt) Dirk Vaihinger (Verlag Nagel & Kimche)
2002	Kai Weyand Christian Schönemann Ariane Grundies	Ulrike Draesner Josef Haslinger Birgit Kempker	Dr. Margit Knapp (Verlag Klaus Wagenbach) Manfred Metzner (Verlag Das Wunderhorn) Franz Hammerbacher (Edition Korrespondenzen) Dr. Wolfgang Matz (Zsolnay Verlag/ Carl Hanser Verlag) Klaus Siblewski (Luchterhand Literaturverlag) Ursula Baumhauer (Diogenes)
2003	Kirsten Fuchs Veronika Reichl Petra Lehmkuhl	Karen Duve Ingomar von Kieseritzky Ferdinand Schmatz	Heinz Ludwig Arnold (Text+Kritik) Martin Hielscher (C.H. Beck) Rainer Götz (Lit. Verlag Droschl) Werner Irro (freier Lektor) Stephanie von Harrach (Ammann Verlag) Olaf Petersen (Kiepenheuer & Witsch)
2004	Christian Schloyer Rene Becher Rabea Edel	Thomas Hetteche Michael Lenz Christina Viragh	Patricia Klobusiczky (Rowohlt Berlin Verlag) Gunnar Cynybulk (Aufbau Verlag) Jan Strümpel (Steidl Verlag) Christiane Schmidt (DVA Deutsche Verlagsanstalt GmbH) Hans Jürgen Balmes (S. Fischer Verlag) Sara Schindler (Verlag Kein & Aber)
2005	Lucy Fricke Dagrun Hintze Jörg Albrecht	Lutz Seiler Katja Lange-Müller Peter Stamm	Thorsten Ahrend (Wallstein Verlag) Maximilian Dorner (Klett-Cotta) Christian Döring (DuMont Literatur und Kunstverlag) Urs Engeler (Urs Engeler Editor) Annika Ernst (Hanser Verlag) Kerstin Gleba (Kiepenheuer & Witsch)
2006	Luise Boege Katharina Schwanbeck Julia Zange	Maxim Biller Christoph Geiser Barbara Köhler	Charlotte Brombach (Suhrkamp Verlag) Gunnar Cynybulk (Gustav Kiepenheuer Verlag) Stephanie von Harrach (Ammann Verlag) Tom Kraushaar (Tropen Verlag) Daniela Seel (Verlag kookbooks) Thomas Tebbe (Piper Verlag)

7.2. Veröffentlichungen und weitere Auszeichnungen der Preisträger

Preisträger	Buchpublikationen	Weitere Preise
Albrecht, Jörg	Drei Herzen. Roman (Wallstein, 2006)	Förderpreis für Literatur der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit (2005) Literaturförderpreis der Stadt Dortmund (2002)
Bánk, Zsuzsa	Heißester Sommer. Erzählungen (S. Fischer, 2005) Der Schwimmer. Roman (S. Fischer, 2002)	Deutscher Bücherpreis (2003) Mara-Cassens-Preis (2003) Bettina-von-Arnim-Preis (2003) Adelbert-von-Chamisso-Preis (2004) Jürgen-Ponto-Preis (2002) aspekte-Literaturpreis (2002)
Becher, Rene	–	–
Behrens, Olaf	–	–
Bleutge, Nico	Klare Konturen. Gedichte (C.H. Beck 2006)	Wolfgang-Weyrauch-Preis 2003
Boege, Luise	–	–
Dannenberg, Robby	Gisela. Roman (Ammann, 1999) Nimm mich mit. Roman (S. Fischer, 2002)	–
Duve, Karen	Die entführte Prinzessin. Roman (Eich- born, 2005) Dies ist kein Liebeslied. Roman (Eich- born, 2002) Regenroman. Roman (Eichborn, 1999) Keine Ahnung. Erzählungen (Suhrkamp, 1999) Im tiefen Schnee ein stilles Heim. Erzäh- lung (Achilla Presse, 1995)	Hebbel-Preis (2004) Literatur-Förderpreis Hamburg (2001) Gratwanderpreis (1996) Bettina-von-Arnim-Preis (1995)
Edel, Rabea	Das Wasser in dem wir schlafen. Roman (Luchterhand Literaturverlag, 2006)	–
Franck, Julia	Mir nichts, dir nichts. Lagerfeuer. Roman (DuMont, 2003) Bauchlandung. Erzählungen (DuMont, 2000) Liebediener. Roman (DuMont, 1999) Der neue Koch. Roman (Ammann, 1997)	Roswitha-Preis der Stadt Bad Gandersheim (2005) Marie-Luise-Kaschnitz-Preis (2004) 3sat-Preis in Klagenfurt (2000)
Fricke, Lucy	–	–
Fuchs, Kirsten	Die Titanic und Herr Berg. Roman (Rowohlt Berlin, 2005)	
Futscher, Christian	Schön und Gut. Diverse Vorhaben. Prosa (Droschl, 2005) Männer wie uns. (Deuticke, 2002) Nidri. Urlaub total. Roman (Droschl, 2000)	Prosapreis Brixen/Hall (2001)

	Soldedad oder im Süden unten. (Deutsche, 2000) Schau, der kleine Vogel! Visuelle Poesie (Edition Das Fröhliche Wohnzimmer, 1998) Ein gelungener Abend. Grotesken (Volk und Welt, 1997) Was mir der Adler erzählt. (Edition Das Fröhliche Wohnzimmer, 1995)	
Groetzner, Stephan	–	–
Grundies, Ariane	Am Ende ich. Roman (Kein & Aber, 2006) Schön sind immer die anderen. Erzählungen (Piper, 2004)	
Henkel, Vera	Männer in Unterhosen. Merkwürdige Geschichten und Zeichnungen (Grupello, 1996)	Düsseldorfer Dichterpreis 1995
Hintze, Dagrun	–	–
Hülswitt, Tobias	Der kleine Herr Mister. Roman (Kiepenheuer & Witsch, 2006) Ich kann dir eine Wunde schminken. Roman (Kiepenheuer & Witsch, 2004) Saga. Roman (Kiepenheuer & Witsch, 2000) So ist das Leben. Gedichte (Ventil Verlag, 1997)	Förderpreis des Kunstpreises Rheinland-Pfalz (2003) Martha-Saalfeld-Förderpreis (1998)
Jensen, Marcus	Oberland. Roman (Frankfurter Verlagsanstalt, 2004) Red Rain. Roman (Frankfurter Verlagsanstalt, 1999)	14. Würth-Preis der Tübinger Poetik-Dozentur (2003) Kulturförderpreis des Kreises Pinneberg (2003)
Klischat, Claudia	Morgen. Später Abend. Roman (C.H. Beck, 2005) Tiefausläufer. Erzählungen (Edition Solitude, 2003)	Staatlicher Förderungspreis für Literatur des Freistaats Bayern (2004)
Krohn, Tim	Heimweh. Erzählungen (Marebuch, 2005) Die Erfindung der Welt. Roman (Eichborn, 2002) Bienen, Königinnen, Schwäne in Stücken. (Urs Engeler Editor, 2002) Dreigroschenkabinett. Roman (Gatza bei Eichborn, 2001) Irinas Buch der leichtfertigen Liebe. Roman (Eichborn, 2000) Quatemberkinder und wie das Vreneli die Gletscher Brünnen machte. Roman (Eichborn, 1998) Der Schwan in Stücken. Erzählung (Ammann Verlag, 1994) Surfer / Zeitalter des Esels. Stücke (Edition Herbstz, 1992) Fäustchen. Roman (Edition Herbstz, 1990)	Preis der Schweizerischen Schillerstiftung (1998) Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis (1994) UNDA-Radiopreis (1993)
Kuhlig, Björn	Großes Kino. Gedichte (Berlin Verlag, 2005)	Gewinner der Sparte Lyrik an der Literaturbörse des Steiri-

	Am Ende kommen Touristen. Gedichte (Berlin Verlag, 2002) Es gibt hier keine Küstenstraßen. Gedichte (Buch & Media 2001)	schen Herbstes (2001) Preisträger der Brecht-Tage (2000) Rheda-Wiedenbrücker Förderpreis (1998)
Lehmkuhl, Petra	–	–
Markmiller, Erika Anna	–	–
Mora, Terézia	Alle Tage. Roman (Luchterhand, 2004) Seltsame Materie. Erzählungen (Rowohlt, 1999)	Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis (2000) Ingeborg-Bachmann-Preis (1999)
Müller, Michael	–	–
Neumann, Sabine	Das Mädchen Franz. Erzählung (Suhrkamp, 2003) Streit. Drei Erzählungen (Suhrkamp, 2000)	
Orths, Markus	Fluchtversuche. Erzählungen (Schöffling & Co., 2006) Catalina. Roman (Schöffling & Co., 2005) Lehrerzimmer. Roman (Schöffling & Co., 2003) Corpus. Roman (Schöffling & Co., 2002) Wer geht wo hinterm Sarg? Erzählungen (Schöffling & Co., 2001)	Walter-Scott-Preis (2006) Limburgpreis (2003) Förderpreis des Landes Nordrheinwestfalen (2003) Marburger Literaturpreis, Förderpreis (2002) Moerser Literaturpreis (2000)
Preckwitz, Boris	–	–
Rammstedt, Tilman	Wir bleiben in der Nähe. Roman (DuMont, 2005) Erledigungen vor der Feier. Erzählungen. (DuMont, 2003)	Förderpreis des Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor (2005)
Reichl, Veronika	–	–
Röggla, Kathrin	disaster awareness fair (Droschl, 2006) wir schlafen nicht (S.Fischerverlag, 2004) really ground zero (S.Fischerverlag, 2001) Irres Wetter (Residenzverlag, 2000) Abrauschen (Residenzverlag, 1997) Niemand lacht rückwärts (Residenzverlag, 1995)	Internationaler Preis für Kunst und Kultur des Kulturfonds der Stadt Salzburg (2005) Solothurner Literaturpreis (2005) Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch (2004) Preis der SWR-Bestenliste (2004) Förderpreis des Schillergedächtnispreises (2004) RIAS Preis (2003) Hans-Erich-Nossack-Förderpreis (2003) Italo-Svevo-Preis (2001) Alexander von Sacher-Masoch-Preis (2001) Meta-Merzpreis (1995) Reinhard Priessnitz-Preis (1995) Salzburger Landesliteraturpreis (1992)
Schlenker, Wolfgang	Nachtwächters Morgen. Gedichte (Urs	

	Engeler Editor, 2000) Herr Heute. Gedichte (Ritter Verlag, 1998) <i>Alias Augen</i> . Gedichte (Druckhaus Galrev, 1997) Rorschachfauna. Gedichte (Druckhaus Galrev, 1993) Das verwaiste Land. Gedichte (Remppis Verlag, 1993)	
Schloyer, Christian	–	–
Schmidt, Almut Tina	Auswachsen. Erzählung (Droschl, 2002)	Das neue Buch in Niedersach- sen und Bremen (2003)
Schmidt, Jochen	Seine größten Erfolge (dtv, 2003) Müller haut uns raus. Roman (C.H. Beck, 2002) Triumphgemüse (C.H. Beck, 2000)	Förderpreis des Kasseler Lite- raturpreis für grotesken Humor (2004)
Schünemann, Christian	Der Frisör. Roman (Diogenes, 2004)	Helmut-Stegmann-Preis (2001)
Schwanbeck, Katharina	–	–
Stauffer, Michael	Normal. Vereinigung für Normales Glück (Urs Engeler Editor, 2006) Haus gebaut, Kind gezeugt, Baum gepflanzt. So lebt ein Arschloch. Du bist ein Arschloch. (Urs Engeler Editor, 2003) I promise when the sun comes up, I promise I'll be true (Urs Engeler Editor, 2001)	Buchpreis Kanton Bern (2001)
Stolterfoht, Ulf	traktat vom widergang. Gedichte (Verlag Peter Engstler, 2005) fachsprachen XIX-XXVII. Gedichte. (Urs Engeler Editor, 2004) fachsprachen X-XXVIII. Gedichte (Urs Engeler Editor, 2002) fachsprachen I-IX. Gedichte (Urs Enge- ler Editor, 1998)	Anna-Seghers-Preis (2005) Christine-Layant-Lyrik-Preis (2001) Hans-Erich-Nossack- Förderpreis (2000)
Weyand, Kai	Am Dienstag stürzen die Neubauten ein. Erzählungen (Wallstein, 2005)	Irseer Pegasus (2004)
Zange, Julia	–	–

8. Literaturverzeichnis

- Altenhein, Hans. „Dichter Preis und Lohn“. *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*. Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1987. S. 85-92.
- Aufbaustudiengang Buchwissenschaft 1999/2000 (Hrsg.). *Open Mike. Die 24 Besten des siebten Berliner Literaturwettbewerbs*. Hamburg, Bremen, Friesland: Achilla Presse, 2000.
- Barbian, Jan-Pieter. „Quantität statt Qualität. Zur Praxis der Literaturpreisverleihung im Dritten Reich.“ In: Kortländer, Bernd (Hrsg.). *Literaturpreise. Literaturpolitik und Literatur am Beispiel der Region Rheinland / Westfalen*. Stuttgart; Weimar: Verlag J.B. Metzler, 1998. S. 23-37.
- Dalzell, Tom und Victor, Terry (Hrsg.). *The New Partridge Dictionary of Slang and Unconventional English*. New York: Routledge, 2006.
- Döring, Christian (Hrsg.). *Deutschsprachige Gegenwartsliteratur wider ihre Verächter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Eden, Wiebke. „Keine Angst vor großen Gefühlen“. *Die neuen Schriftstellerinnen*. Berlin: edition ebersbach, 2001.
- Leitgeb, Hanna. *Der Ausgezeichnete Autor: städtische Literaturpreise und Kulturpolitik in Deutschland 1926 –1971*. Berlin ; New York: de Gruyter, 1994.
- Kortländer, Bernd (Hrsg.). *Literaturpreise. Literaturpolitik und Literatur am Beispiel der Region Rheinland / Westfalen*. Stuttgart; Weimar: Verlag J.B. Metzler, 1998.
- Summers, Della (Hrsg.). *Longman Dictionary of Contemporary English*. Essex: Longman, 1995.
- Wiesand, Andreas Johannes (Hrsg. im Auftrag der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums): *Handbuch der Kulturpreise 1986 – 94. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler*. Bonn: ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft, 1994.
- Saalfeld, Lerke von. „’Ich hab kein Geld, bin vogelfrei’: Sinn und Widersinn von Literaturpreisen. *Neue Deutsche Literatur: Zeitschrift für deutschsprachige Literatur*. Hamburg ; Berlin: Schwartzkopff, 1998. 46:4 [520] S. 184-93.

Zeitungsartikel:

Arend, Ingo: „Das Wort ward Kruste“. In: *Freitag* vom 19.11.1999.

- - - : „Wenn man einsam ist, ist man sicher“. In: *Freitag* vom 17.11.2000.

- - - : „Milchzahn“. In: *Freitag* vom 16.11.2001.

- - - : „Weg mit den Fesseln“. In: *Freitag* vom 15.11.2002.

- - - : „Wabe“. In: *Freitag* vom 18.11.2005.

Bartels, Gerrit: „Am Nabel der Texte“. In: *die tageszeitung* Nr. 7510 vom 10.11.2004, S. 16.

- - - : „Ich, Du, Er und Liebe“. In: *die tageszeitung* Nr. 7820 vom 15.11.2005, S. 17.

Förster, Jochen: „Ehre ist ein lachhaft' Ding“. In: *Die Welt* vom 26.03.2005.

Haberzettl, Jana: „In der Endrunde wird vorgelesen“. In: *Berliner Zeitung* vom 07.11.1998.

Hatzius, Martin: „Türöffner zum Bucherfolg?“. In: *Neues Deutschland* vom 07.11.2002.

Heilwagen, Oliver: „Sinkgut aus der Schreibtischschublade“. In: *Berliner Zeitung* vom 12.11.2002.

Hensel, Jana: „20-Jährige können gut schreiben. Aber worüber?“. In: *Die Welt* vom 07.11.2006.

Hillgruber, Kathrin: „Pieps und Klick“. In: *Tagesspiegel* vom 13.11.2001.

KulturSPIEGEL: 'Radikal, notwendig'. Wie wichtig ist der Berliner Literaturwettbewerb Open Mike?“. In: Nr. 11, 2004.

Kämmerlings, Richard: „'Open Mike' - Wettlesen in Berlin“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 263 vom 12.11.2000, S 42.

- - - :: „Literatur für Selbstabholer“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 264 vom 13.11.2001.

Kappert, Ines: „Hart am Draußen gedreht“. In: *die tageszeitung* Nr. 8119 vom 07.11.2006, S. 16.

Löhr, Sandra: „Dieser bestimmte Sound“. In: *die tageszeitung* Nr. 7205 vom 11.11.2003, S. 25

Magenau, Jörg: „Wenn der Wecker dreimal klingelt“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 265 vom 14.11.2000, S. 60.

Mensing, Kolja: „Avantgarde und Witzischkeit“. In: *die tageszeitung* Nr. 5992 vom 16.11.1999, S. 22.

Müller-Frank, Stefanie: „Matratzen mit geringen Fallhöhen“. In: *Der Tagesspiegel* vom 11.11.2003

Oberländer, Jan: „Gerenne auf der Hasenfarm“. In: *Tagesspiegel* vom 7.11.2006.

Preissler, Brigitte: „Alltag ohne Adjektive“. In: *Berliner Zeitung* vom 15.11.2005.

Richter, Steffen: „Unser kleines Leben“. In: *Der Tagesspiegel* vom 15.11.2005.

Schmelcher, Antje: „Eine Frage des Stiels. Sprachliche Bauchlandungen: Julia Franck über den Open-Mike-Wettbewerb und den Deflorationstrend im Literaturbetrieb“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 264 vom 13.11.2001, S. BS 3.

Schneider, Wolfgang: „Wenn Texte eine Reise tun“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 262 vom 09.11.2004, S. 36.

- - - : „Winken bis nach Buenos Aires“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 266 vom 15.11.2005, S.35.

- - - : „Wo brennt's denn?“. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 259 vom 07.11.2006, S 38.

Schröder, Martin Z.: „Meistens außen vor, aber lieber innen drin“. In: *Berliner Zeitung* vom 10.11.1998.

- - - : „Dieser Abgrund ist eine Hasenkuhle.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 1120 vom 11.11.2003, S. 14.

Schulz, Tom: „Anrühig“. In: *Freitag* vom 12.11.2004.

Schwenke, Philipp: „Open Mike“. In: *Berliner Zeitung* vom 10.11.2003.

Vogel, Sabine: „Nicht viel los im Hier und Jetzt“. In: *Berliner Zeitung* vom 07.11.2006.

Warner, Ansgar: „Keine Angst vor Germanisten“. In: *die tageszeitung* Nr. 6902 vom 12.11.2002, S. 25.

Weidermann, Volker: „Meine Hauptfigur heißt ‚Person‘“. In: *die tageszeitung* Nr. 5992 vom 16.11.1999, S 22.

- - - : „Der Trend, er geht zum Fisch“. In: *die tageszeitung* Nr. 6295 vom 13.11.2000, S. 23.

- - - : „Was wollt ihr eigentlich?“. In *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 44 vom 05.11.2006, S. 30.

Weixlbaumer, Robert: „Wollen wir uns nicht zungenprostern?“ In : *Berliner Zeitung* vom 11.11.1997.

Internetquellen:

Crespo Foundation

<http://www.crespo-foundation.de/index.html>

Literaturwerkstatt Berlin

<http://literaturwerkstatt.org/>

Solothurner Literaturpreis

<http://solothurn.kat.ch/>

Interview:

Interview wurde geführt mit:

Dr. Thomas Wohlfahrt

Leiter der Literaturwerkstatt Berlin

Knaackstr. 97 / Kulturbrauerei

10435 Berlin

12. März 2007